H. Gr.
982

H. gr. 982

<36603761460013

<36603761460013

Bayer. Staatsbibliothek

ad Num 14569.

H. Gr.
982.

Griechenland
in
Beziehung auf Europa.

Aus dem Französischen
des
Herrn v. Pradt,
ehemaligen Erzbischofs von Mecheln.

Von
G. A. F. v. Halem.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer,
1822.

Mn. German

16. Bschr

H. Gr. 982

Pradt

Griechenland

in

Beziehung auf Europa.

Aus dem Französischen

des Herrn von Pradt,

ehemaligen Erzbischofs von Mecheln.

Von

G. A. F. v. Halem.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer,

1822.

Vorwort des Uebersetzers.

Die nachstehende Schrift des Herrn de Pradt hat bei einigen Wiederholungen oft gesagter und von jedem Denkenden längst erwogener Dinge, im Hauptgange des Raisonnements so viel Anziehendes und Beachtenswerthes, daß sie in allen Ländern deutscher Zunge ungehinderten Eingang und Beherzigung verdient. Dies war aber nicht zu erwarten, wenn nicht einige unwesentliche, für die Eigenthümlichkeit des Verfassers in Ansichten und Vortrag unnachtheilige Milderungen und Auslassungen Statt fanden. In gegenwärtiger Uebersetzung ist dies in Uebereinstimmung mit den jetzt geltenden Censurverfügungen des Druckorts, deren Anwendung den achtungswerthesten Händen anvertraut ist, geschehen, und der Uebersetzer glaubt

die Leser, was auch ihre politischen Ansichten seyn mögen, hiedurch versichern zu müssen, daß sie die ganze Kette der Folgerungen des Verfassers, in aller genialen Eigenthümlichkeit des Herrn de Pradt, jedoch ohne Ausfälle, die zum Theil hors d'oeuvres sind, und dennoch den freien Umlauf der Schrift gehemmt haben würden, im vollständigen Zusammenhange erhalten.

Vorrede.

Der Winter ist die Jahrszeit der Unterhandlungen und politischen Speculationen; so verfloß der von 1822. Der Frühling kehrt zurück; er wird die Diplomatiker entlassen und die Krieger auf den Schauplatz zurückführen. Während die Negotiatoren ehrenvolle Anstrengungen machten, um das Unversöhnbare zu versöhnen, setzten sich die Truppen zweier großen Reiche in Bewegung uud näherten sich einander. Schon stehen sie einander gegenüber und harren nur des Schlachtrufs. — Was ist der Grund des nahenden Kampfes? Sind die offenkundigen Beweggründe die wahren? Wird der mögliche Krieg im Divan, — im petersburger Cabinet, oder in der Türkei selbst und im gesammten Rußland seinen Ursprung haben? Begannen einst Rom und Carthago ihren Kampf aus eignem Antriebe,

oder nach dem ihrer Senate? Und waren diese etwas anderes, als die Ausleger der Gesinnungen beider Länder?

Eine so wichtige Scene, als die, welche sich im Orient eröffnet, mußte unfehlbar viele Muthmaßungen und Flugschriften erzeugen. Es hat nicht daran gefehlt. Selbst auf Frankreichs Nationaltribüne ertönten die großen Namen Griechenlands und des Orients. Sind wir dadurch weiter gekommen? Ist irgend etwas in Vorschlag gebracht, woraus eine Lösung der vorliegenden Frage hervorgeht? Durch diese Blätter zolle auch ich meinen Tribut dieser hochwichtigen Angelegenheit, — wichtig zugleich für Europa und auch insbesondere für mein Vaterland. Um meinem Vorsatze zu genügen, wandte ich alle meine Gedanken auf Europens allgemeines Interesse, und strebte, aus der Sache der Russen, Türken und Griechen eine europäische Angelegenheit zu machen. Nur in einem Ergebniß von diesem Umfange kann der Geist einigermaßen Befriedigung finden. Ohne diese allgemeinen Ansichten läßt sich keine Auflösung der großen Frage denken. Man betrachte die jetzige

Stellung Europens, und frage sich, ob sie jemals etwas Aehnliches darbot, — und welcher Platz einzelnen Umständen mitten unter der Bewegung, welche Europa fortreißt, anzuweisen ist? In Westen gewinnt Amerika ein ganz neues Daseyn; in Süden ist Alles Gegenstand der Furcht vor drohenden Erschütterungen. In Osten bekämpft die Kreuzesfahne Mohammeds Halbmond; Griechenland fordert seine Freiheit, — sein Gebiet zurück und drängt die Türken nach Asien; und als ob dies nicht genügte, um eine höchst bedenkliche Lage der Dinge zu bilden, so wird sie noch verwickelter durch einen möglichen Krieg zwischen den Türken und Russen, — ungleich an beiderseitigen Kampfmitteln; — einen Krieg, dessen Resultat unabsehbar und grenzenlos ist und den Absichten der übrigen Regierungen zuwiderläuft, die mehr Verlangen, als Macht haben, sich demselben unmittelbar zu widersetzen; — einen Krieg, nicht minder von moralischer, als politischer Einwirkung auf Europa; denn der Pulverdampf, aufsteigend vor Constantinopel, würde sich über ganz Europa verbreiten und Manchem den Kopf verwirren.

Das Ganze dieser Betrachtungen bildet den Plan dieser Schrift, die nur das allgemeine Interesse Europens zum Gegenstande hat. Es schien der Natur der Sache gemäß, in folgender Ordnung zu verfahren:

Die Natur und den wahren Zeitpunct des Ursprungs der griechischen Revolution anzugeben;

Die allgemeinen Bedürfnisse Europens anzudeuten;

Auf diese Bedürfnisse einen Plan zu bauen;

Zu untersuchen, ob Griechenland oder ob die Türkei ihnen am besten genügen kann.

Man weiß, daß die Cabinette sich nicht von Büchern leiten lassen, sondern daß sie selbst den Anschein vermeiden, ihren Rathschlägen zu folgen; allein die neue Civilisation giebt auch der Meinung des Publikums Gewicht. Gleichviel, wann die Wahrheit einst zu keimen bestimmt ist; immer muß man damit beginnen, sie zu säen; immer wird eine Zeit kommen, wo irgend jemand Nutzen daraus zieht. Was über Amerika vorausgesagt war, haben die Cabinette wenig beachtet; gleichwohl ist es eingetroffen, vielleicht

könnte man mehrere Fälle anführen, wo das Nämliche eingetreten ist.

Die Voraussicht ist der wichtigste Theil der Politik, deren Wesen sich großentheils mit der Zukunft beschäftigt. Die Gegenwart ist das Mittel, sie vorzubereiten. Leicht ists, zu lenken, was erst ins Daseyn tritt; ist es größer geworden, dann ist man genöthigt, es schalten zu lassen.

Genau in diesem Falle befindet sich Europa in Hinsicht Griechenlands.

Die Revolution dieses Landes beginnt. Richtig begriffen, wohl gepflegt im Anbeginn, — gelenkt zu einem wahrhaft politischen, umfassenden Zwecke, bietet sie Europen eine bewunderswürdige Gelegenheit dar, einen Theil seiner Mißverhältnisse zu verbessern; und zwar ist es am bemerkenswerthesten, daß dieser nicht zu berechnende Vortheil erreicht werden kann, ohne irgend Jemanden seiner wohlerworbenen Rechte zu berauben, und dennoch mit Erfüllung aller billigen Wünsche Rußlands. — Es braucht Nichts erobert zu werden, als dasjenige, was man mit Recht „besitzloses Land“ nennen kann, weil man es der Türkei abnimmt, Alles aber,

was sie verliert, der Menschheit wiedergegeben wird *).

---

*) Ich schätze mich jedesmal glücklich, wenn ich in meinen Urtheilen mit Herrn von Bonald zusammentreffe; und zu selten wird mir dies Glück, als daß ich, weun die Gelegenheit sich darbietet, dessen nicht öffentlich genießen sollte. Folgendes äußerte dieser ehrenwerthe Redner jüngst auf der Tribüne:

„Unsere Allianz mit den Türken, die, wenn man will, unserm Handel nützlich ist, mußte früh oder spät unserer Politik lästig werden, weil man sich verantwortlich macht, wenn man ein Volk retten will, welches sich nicht mehr zu vertheidigen vermag, und weil man heutiges Tages ein Volk, welches sich nicht civilisiren läßt, nicht mehr vertheidigen kann. Es bereitet sich im Orient eine Reihe fernher herbeigeführter Ereignisse, die keine Macht umwandeln kann.“

Diese wenigen Worte befassen den ganzen wesentlichen Inhalt meiner Schrift. Ich habe ihn nicht so gut ausgesprochen, als Herr v. Bonald; allein ich sagte nichts Anderes. Genau genommen, könnte ich in diesen beiden Sätzen den Hauptinhalt alles Dessen finden, was ich seit sechs Jahren schrieb.

Inhalt.

Erstes Capitel. Einleitung. . . . Seite 1

Zweites Capitel. Ursachen der Revolution in Griechenland. . . . . . . — 5

Drittes Capitel. Wahrer Zeitpunct des Anbeginns der Revolution Griechenlands. . — 29

Viertes Capitel. Wozu würde es dienen, die jetzige Revolution Griechenlands zu hemmen? — 37

Fünftes Capitel. Europens Politik in Beziehung auf Griechenland. . . . . — 41

Sechstes Capitel. Bedürfnisse Europens. . — 46

Siebentes Capitel. Relativer Nutzen der Türkei und Griechenlands für Europa. . — 53

Achtes Capitel. Wahres politisches System Griechenlands in Beziehung auf Europa. . — 62

Neuntes Capitel. Oesterreichs und Englands Politik in Hinsicht auf Griechenland. . . — 68

**

Zehntes Capitel. Sollte Europa in Hinsicht Griechenlands neutral seyn? = = = Seite 74

Eilftes Capitel. Europens Wünsche. = = — 81

Zwölftes Capitel. Rußland. = = = — 84

Dreizehntes Capitel. Einzige Gefahr der Griechen; — Uneinigkeit. = = = = — 88

Erstes Capitel.

Einleitung.

Vaterland der Künste und Wissenschaften, Heldenerzeugerin, Lehrerin des Erdballs, endlich lüftest du den Stein, den Barbarenhände auf dein Grab wälzten, um dessen Eingang zu verschließen! Hochherziges Unternehmen! Welches menschliche Gemüth vermöchte sich der Theilnahme an deinem edlen Streben zu entziehen, wer zollte dir nicht gern den Tribut seiner guten Wünsche, um sich zu trösten, daß er nicht seinen Arm zu deinem Beistande darbieten kann! Verstatte, daß ich, bevor ich mich mit deinen neuen Bestimmungen beschäftige, das Gemälde deines Ruhmes und deines Mißgeschicks entwerfe! O könnt' ich doch dem ganzen Erdenrund die Gefühle einflößen, die mich für dich beseelen! Nicht alles Mitleid ist unter uns erloschen, und der kalten Politik, obwohl ihr Hauch ausdörrend ist, wie die Mittagssonne am südlichen Himmel, ist es noch nicht gelungen, alle Herzen mit einer ehernen Hülle zu umgeben; noch hat sie nicht allenthalben das milde

Licht, angezündet am heiligen Feuer der Menschlichkeit, verscheuchen können.

Von der Höhe geschiedener Jahrhunderte herab beherrschte dein Genius Himmel und Erde; jenem gabst du seine Götter, dieser ihre Künste und ihre Gesetze. Lange kannte die Welt nur dich und beschäftigte sich einzig mit dir; du bevölkertest einen Theil Asiens, Siciliens und Italiens; es bedurfte der Hand eines deiner Kinder, um Carthago den Waffen des Regulus zu entreißen, — ein Vorspiel jenes großen, den Scipionen vorbehaltenen Werks: ein Häuflein deiner Krieger hatte siegend das weite Gebiet des Nachfolgers eines Xerxes durchzogen, und oft demüthigte sich der große König vor deinem großen Volke. Du genossest in Frieden der Kronen, welche Apoll und Mars auf deinem Haupte vereinigt hatten; tausend unsterbliche Namen vervielfältigten in deinem Schooße die durch die Bewunderung des Erdkreises dir gezollten Geschenke; die Völker eilten herbei, sich deinen Spielen beizugesellen, begierig, die Orakelsprüche deines Areopags, — die Lehren eines Socrates und Plato anzuhören, sich durch die Scenen eines Sophokles und Euripides zu begeistern, und sich um den Rednerstuhl herzudrängen, wo Demosthenes seine Blitze schleuderte.

Damals warst du der Mittelpunct des Universums, besucht aus allen Theilen desselben, und be-

neidet von Jedem, der ihm nicht nahen konnte; dein Corinth vervielfältigte jene verfeinerten Lebensgenüsse, deren Geheimniß es der Hauptstadt Frankreichs als Vermächtniß hinterließ! Aber, o ihr menschlichen Schicksale, — wie nahe berühren sich Gipfel und Abgrund! Während du dich vertrauensvoll dem süßen Zauber so großer Segnungen hingabst, verstrickte der arglistige König von Macedonien dich in den Netzen seiner Politik, und das Schwerdt seines Sohnes stürzte deine Mauern um, — ein Vorspiel des Schicksals, welches er dem persischen Reiche bestimmte; — die Pindars Grabe gewährte Schonung tröstete dich über den Verlust deiner Freiheit. Hier begann die Verdunkelung deines Ruhmes, der, eben so wenig wie deine Macht, sich je wieder zu erheben vermochte; so mächtig trafen Alexanders Todesstreiche! Bald reihete dich Rom, hervorgehend aus Italien, dessen enge Grenzen ihm nicht mehr hinreichten in die Zahl jener Provinzen, deren langes Verzeichniß fast alle damals im Erdenrund bekannte Namen enthielt. Gleich der übrigen Welt empfingst du Roms Fesseln und Proconsuln, deren harte, rohe Habsucht dich in einer langen Lehrlingsperiode der Sclaverei zu den Ehrfurchtsbezeugungen, die du einst an Constantins Nachfolger verschwenden solltest, und an die Demüthigungen gewöhnten, welche dir Mohameds unmenschliche Kinder bereiteten. So harrte deiner

unter der Herrschaft des Halbmondes, so wie unter der des Kreuzes die blutigste Schmach! Wer seine Freiheit verliert, verliert auch sein Genie. Als deine Säulengänge verlassen waren, öffneten sich die Klöster; die Gemüther, nicht mehr beseelt durch jene starken Regungen, — durch jene edlen Zwecke, welche einzig Vaterlandsliebe eingiebt, verloren sich in tausend leeren Wortstreitigkeiten, und der Kleinigkeitsgeist bereitete der Sclaverei den Eingang. O Klöster! sagt uns, ob ihr der Menschheit mehr Thränen als Blut gekostet habt, — ob ihr mehr Herzen gebrochen, als Köpfe verdreht habt? Wenn alle Nerven des Geistes in einem Volke abgespannt und geschwächt sind durch lange Beschäftigung mit ruhmlosen, unwesentlichen Gegenständen, dann erliegt es leicht dem Schwerdte, und ein furchtsamer, kleinlicher Aberglaube weicht bald einem kühnen, wilden Fanatismus. Alle diese Stufen legte Griechenland während mehrerer Jahrhunderte zurück, um zu den Füßen der Denkmäler gefesselt zu bleiben, mit denen sein Genie die Erde bedeckt hatte, und die der dumme Stolz unwissender Unterdrücker verachtungsvoll mit Füßen tritt. — Fünfhundert Jahre standen die Griechen unter der Herrschaft der Türken, in einem Zustande, sehr ähnlich demjenigen, worin Spanien die Amerikaner, und England die Bewohner Indiens hielt. In Hinsicht der Erstern lag der Unterschied

blos darin, daß die Eroberer die Besiegten zur Annahme ihrer Religion zwangen, die Türken hingegen den Griechen verstatteten, die ihrige beizubehalten, welches auch mit den Engländern in Indien der Fall war. O! der unauslöschlichen Schande für Spanien! in dieser für die Menschheit so unschätzbaren Beziehung ward es an Vernunft und Aufklärung übertroffen; — und von wem? — von den Türken.

Dies war Griechenlands Vergangenheit.

Lag es in der Natur der Dinge, daß der Zustand, worin es versunken war, dauernd seyn konnte? — und lagen nicht die Keime der jetzt zum Ausbruch gekommenen Bewegungen in einer großen Anzahl von Antrieben verborgen, welche die langsame, aber unausbleibliche Einwirkung der Zeit nothwendig entwickeln mußte? — Eine Frage, deren Erörterung sehr wichtig ist, und deren Lösung dazu dienen kann, uns in der Würdigung der neuen Scene zu leiten, die sich im Orient eröffnet, — eine Scene, deren Einfluß auf die Schicksale der Welt unfehlbar sehr groß seyn muß. Dieser Gegenstand ist eben so verwickelt, als wichtig; und wenn er mit Nutzen auseinandergesetzt werden soll, muß man ihn methodisch erörtern.

Zweites Capitel.

Ursachen der Revolution in Griechenland.

Revolution Griechenlands! Was liegt nicht Alles in diesen Worten, und schon allein in dem Worte Revolution! Wollte man dem großen Haufen glauben, so sollte man sagen, daß eine Revolution ein gewöhnliches und leichtes Ereigniß sei, welches ein jedes Individuum zu Stande bringen können; und dennoch giebt es keine einzige, die nicht das Ergebniß langer Vorbereitungen ist, — die nicht in einem langsamen, in Schweigen verhüllten Gange dem ihr von der Natur bestimmten Ziele zuführt. So eröffnet sich in den Eingeweiden der Erde das Feuer in langen Umwegen einen Durchgang bis auf ihre Oberfläche; ein Augenblick reicht hin zu einem Ausbruche, der vielleicht seit Jahrhunderten vorbereitet ward. Glaubt man, daß selbst im Orient, wo man einen Verwegnen den Herrscher in seinem eignen Pallaste angreifen, sich an dessen Stelle setzen, oder sterben sieht, dieser Versuch nur als die isolirte Handlung eines kühnen Mannes zu betrachten sei? Nein! es bedurfte der ganzen Structur orientalischer Civilisation, um ihm den Gedanken an dies Wagstück einzuflößen und ihn zu dessen Ausführung zu vermögen.

Das nämliche ist der Fall mit allen Revolutionen: heute entstanden, waren sie insgeheim verarbeitet im Schooße der Natur der Dinge, um zur Stunde der Reife auszubrechen, — zu jener Stunde, welche Niemand erfrühen, verzögern oder abwenden kann; denn alles in der Natur ist nothwendig und unabänderlich. Den Lauf dieser langen Verarbeitung hat Griechenland insgeheim zurückgelegt, um zur erstrebten Wiedergeburt zu gelangen; und während man die Griechen beschuldigt, den verbrecherischen Umtrieben, welche das westliche Europa zerrütteten, nachgegeben zu haben, bezieht der Denkende dieses Ereigniß auf seine wahren Ursachen, zieht die Natur der Dinge, des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft zu Rathe, und entdeckt in der Vereinigung dieser Elemente die Urprinzipe einer Handlung, die keine Revolution der Menschen, sondern der Dinge ist, — die nicht zu jenen Ereignissen gehört, welche man gewöhnlich Verschwörungen nennt, die aber das unvermeidliche Ergebniß einer Menge vorherexistirender Ursachen ist, welche in der zu ihrer Entwickelung bestimmten Stunde in Erfüllung gingen. Ist die Mine mit Pulver geladen, so bedarf es nur eines Funkens, — eines Moments zum Ausbruche; kann man behaupten, daß dieser Funke und dieser Moment die einzigen Ursachen des Ausbruchs

sind? Und hätten alle Funken ihn ohne die Vereinigung entzündbarer Materialien hervorbringen können?

Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß nichts schwerer umzustürzen ist, als eine einmal bestehende Regierung, selbst wenn sie schwach oder ungeschickt ist. Es kommen so viele Ursachen zu ihrer Aufrechthaltung zusammen, — es sind so viele Gefahren mit dem Versuche, sie anzugreifen, verknüpft, daß die Umwandlung, wenn sie gelingen soll, durch eine große Anzahl von Antrieben, deren plötzliche, vereinte Einwirkung unwiderstehlich ist, herbeigeführt und vorbereitet seyn muß, wie dies 1789 in Frankreich und 1820 in Spanien der Fall war. Dann fällt eine Regierung, gleich einer, seit langer Zeit allmählig untergrabenen Mauer, und eine Revolution ist einer Frucht zu vergleichen, die zur Stunde der Reife vom Baume abfällt.

Das Mißkennen dieser wichtigen Betrachtung hat viele Menschen irre geleitet, welche beharrlich die französische Revolution isolirten, zufälligen oder vorübergehenden Ursachen beimessen, da doch dies große Schauspiel sichtlich das nothwendige Ergebniß der seit drei Jahrhunderten in der Welt eingetretenen Umwandlungen ist. Eine dreihundertjährige Reihefolge von Veränderungen in der Gesamtheit der menschlichen Einrichtungen lastete auf Frankreich, als Ursachen, welche diesem Lande ausschließlich eigen

waren, den Wirkungen, welche diese Veränderungen hervorgebracht hatten, Veranlassung gaben, sich an den Tag zu legen. Ohne die Buchdruckerkunst, die Reformation, die Colonien, die Fortschritte in allgemeinen Kenntnissen und insbesondere in der Philosophie, wäre es nicht denkbar gewesen, auch nur einen einzigen Act der französischen Revolution zu verwirklichen; für Menschen hingegen, seit langer Zeit bearbeitet durch tausend Veranlassungen zu Umwandlungen, wodurch sie in einem ihnen ganz neuen Ausbildungszustand versetzt wurden, mußte der kleinste Anstoß hinreichen, den Ausbruch dieser Revolution zu bestimmen, welche durch die ihr vorhergegangenen Veränderungen alle Wege geöffnet und gleichsam gebahnt fand.

Untersuchen wir, ob nicht in Hinsicht Griechenlands der nämliche Fall eintrat, und ob nicht die Revolution seit langer Zeit durch Antriebe vorbereitet war, deren Kraft Griechenlands eigenthümliche Lage diesem Lande nicht zu widerstehen erlaubte.

Unter diesen Antrieben giebt es zwei, die auf dergleichen Ereignisse einen entscheidenden Einfluß haben, nämlich die Bevölkerung und die Civilisation der verschiedenen Theile, unter denen sie sich zutragen. Man muß daher die Verhältnisse erforschen, welche zwischen der türkischen und griechischen Be-

völkerung, so wie zwischen der Civilisation dieser beiden Nationen Statt fanden.

Bevölkerung.

Ein Volk besiegt ein anderes, hält es im Zustande der Unterwürfigkeit und läßt ihm das Leben ohne Freiheit, — bürgerliche, nicht aber politische Existenz. Um die Dauer, welche diese Unterwürfigkeit haben kann, zu beurtheilen, muß man mit der Zählung beider Populationen beginnen und die Grade ihrer verhältnißmäßigen Ungleichheit berechnen; man muß überdieß die Antriebe würdigen, welche von beiden Seiten den Zuwachs der Bevölkerungen begünstigen oder verhindern können.

Wenn das Mißverhältniß zwischen beiden Nationen gar zu groß ist, so gleichen die Eroberer einem im Lande gelagerten Heere, welches sich durch Gewalt der Waffen dort behauptet. Dieß ist der Fall mit den Mammelucken in Aegypten und den Türken in den Regentschaften Africa's. Ein stets bewaffnetes Kriegsvolk hält die entwaffnete Menge in Furcht. In den Ländern, wo die schwarze Bevölkerung in hohem Grade die weiße übersteigt, beruhet die Sicherheit der letzteren in der Anwendung der souverainen Gewalt, die sie sich zu ihrer Vertheidigung und als Gegengewicht der Mehrzahl, die auf der andern Seite ist, vorbehält.

Durch die nämlichen Mittel behauptet England seine Herrschaft in Indien; eine Brittische Armee, eine ganz Englische Regierung hält ein sanftes, furchtsames Volk, welches überdieß durch die Englischen Gesetze von vielen ihm aus seinen eigenen Gesetzen erwachsenen Uebeln befreit ist, im Gehorsam. Je weiter sich die Ungleichheit zwischen den beiden Bevölkerungen erstreckt, je mehr verrückt sich das Verhältniß der Macht beider Staaten, und geht vom Unterthan auf den Gebieter, — vom Sieger auf den Besiegten über. — Hier beginnen die Gefahren des Ersteren, und diese Gefahren liegen so sehr in der Natur der Dinge, daß man ihre Wirkungen auf allen Blättern der Weltgeschichte gleichartig wiederfindet. Als St. Domingo nur noch hunderttausend Neger zählte, war keine Gefahr vorhanden, daß es ihnen in die Hände fallen könnte, allein dieß Schicksal ward immer unvermeidlicher, je mehr sich die Africanische Bevölkerung der Insel einer halben Million näherte, die im Augenblick der Revolution sich mit fünfundzwanzigtausend Weißen dort zusammenfand. Sobald die Ersteren ihre eigene, so wie die weiße Volksmenge, zählen konnten, war St. Domingo's Schicksal entschieden. — So lange Nordamerica wenig bevölkert war, folgte es schweigend den Gesetzen des Mutterlandes; kaum aber zählte es drei Millionen Einwohner, so fühlte es sich im Stande, den Kampf gegen

das Mutterland zu bestehen, und das Uebergewicht gegen denjenigen Theil seiner Bevölkerung zu behaupten, welchen England ihm entgegensetzen konnte; der Erfolg rechtfertigte seine Berechnung. Und wie hätte sie falsch befunden werden können? Franklin und Washington waren ihre Urheber. — Eben so machte es das spanische America. Die Eroberer hatten mit der Vertilgung der eingebornen Volksmenge begonnen; die Nachkommenschaft der Ersteren isolirt und gleichsam sich verlierend mitten in ihrer eignen Besitzung, fürchtend die dem Blutbade entgangenen Reste der Bevölkerung, bedurfte des Mutterlandes zu ihrer eignen Sicherheit, und war daher weit entfernt, sich von demselben zu trennen. In Spanien fanden sich damals ihre Vertheidiger, und die Sorge für ihre Selbsterhaltung gebot diesen Menschen, sich nicht von ihren Beschützern loszureißen; sobald aber die Fortschritte der Zeit dieser ursprünglich schwachen, jedoch nach dem Laufe der Natur angewachsenen Bevölkerung eine sowohl gegen die eingeborne Volksmenge als gegen Spaniens Herrschaft hinreichende Macht verliehen hatte, strebte sie, sich davon zu befreien; und ihr Streben gelang. Dieß ist die nothwendige Wirkung der Ordnung der Natur, die allenthalben, wo die nämlichen Verhältnisse Statt finden, eintreten wird; um diesem Satze die Wahrheit absprechen zu können, müßte das We-

sen der Menschheit vernichtet werden. Irland gewährt hievon einen neuen Beweis. Woraus entspringen die unaufhörlichen Bewegungen der Irländer gegen Englands Herrschaft? Aus dem Bewußtseyn ihrer Macht, verhältnißmäßig gegen die, Englands selbst und gegen die Macht der Bevölkerung, welche Irland von England erhalten hat; denn hier giebt es zwei Oppositionen, — eine gegen England und eine andere gegen die englischen Bewohner Irlands. Im Grunde sind es die Urbewohner Irlands, welche in ihrer Heimath herrschen wollen. Dieß Gefühl muß sehr mächtig seyn, weil selbst die Furcht vor Englands naher Macht nicht vermocht hat, es zu ersticken, und weil ihre Ausbrüche die gewaltsamsten Gegenmittel und die härtesten Leiden überlebt haben. Wenn Irland zehn bis zwölf Millionen Einwohner haben wird, die es füglich enthalten kann, so weiß ich nicht, wie England dort seine Herrschaft wird behaupten können; sie wird unausbleiblich durch den Anwachs der irländischen Bevölkerung enden; die Zeit der Bewahrheitung dieser Verkündigung wird nicht ferne seyn.

Wenden wir jetzt diese Grundsätze auf die Türkei und Griechenland an.

Lassen wir zuvörderst der Türkei Gerechtigkeit wiederfahren. Ihre gewöhnlichen Maßregeln sind äußerst hart, — selbst grausam; indeß hat sie sich

gegen die griechische Bevölkerung keinem solchen Uebermaß von Gewaltthätigkeiten hingegeben, als Spanien gegen die amerikanische, und selbst England gegen Irland. Nie haben die Türken zu Vertilgungsmaßregeln ihre Zuflucht genommen, die Spanien in Amerika unter dem scheußlichsten Formen anwandte, und England zur Schande der Menschheit in den irländischen Blutbädern an den Tag legte. Seit dem Anfange der Eroberung überstieg die griechische Volksmenge bei weitem die der Türken, die Sieger kamen nach Griechenland, wie einst die Franken ins nördliche und die Römer ins südliche Gallien; es ist der gewöhnliche Zustand aller Eroberer, die Minderzahl auszumachen; — ein Zustand, worin sich also auch die Türken in Hinsicht der Griechen befanden. Der Unterschied der Religion und der Sitten verhinderte sie, sich mit den Griechen zu vermischen, wie die Franken und Römer mit den Galliern. Sie glichen zwei Flüssen, die parallel nebeneinander herflossen, ohne zusammenfließen zu können. Dies Verbot der Vermischung der Sieger mit den Besiegten ist stets ein großer Nachtheil für die Ersteren, deren Vortheil es ist, den immer verhaßten Character eines Eroberers auszulöschen, um an dessen Stelle Familienvereine treten zu lassen, die gegründet auf wechselseitige Zuneigung und stets vortheilhaft für beide Theile sind. Der Sieger muß

verschwinden, und an seiner Stelle muß sich der Blutsverwandte zeigen, dafür haben alle aufgeklärte Eroberer Sorge zu tragen nie unterlassen. Alexander verschmähte nicht die Frauen und die Trachten der besiegten Völker.

Auf der andern Seite herrschten unter den Türken und Griechen sehr ungleiche Populationsgrundsätze; der Beweis davon findet sich in der Kinderzahl der beiderseitigen Familien; die der Griechen sind weit zahlreicher. Von demjenigen von beiden Völkern, dessen Population nach seinen gesellschaftlichen Einrichtungen den größten Zuwachs geben mußte, war mit Gewißheit zu erwarten, daß es auf die Länge über das minder anwachsende Volk die Oberhand gewinnen werde. Nun befinden sich aber die Türken, vermöge der Gesamtheit ihrer Sitten, des Zustandes ihrer Civilisation, ihrer Regierungsform und ihrer Religion in dem Falle steter Abnahme; die Nation verarmt, verdorrt gewissermaßen und bei einem starken Körperbau und unbeschränkt durch ihre Religionsgesetze in den Mitteln zur Bevölkerung, nimmt ihre Volksmenge ab. — Thatsachen widerlegen hier Theorien; unter den Türken geht es mit der Menschheit, wie mit dem Grund und Boden. Die Lücken vervielfältigen sich in der erstern, so wie die Wüsteneien auf dem letztern. Die europäische Türkei gewinnt täglich mehr den Anblick einer von

Räubern verheerten Einöde, als den eines von Eigenthümern bewohnten Landes. Die asiatische Türkei ist in keinem bessern Zustande; nichts ist von demjenigen übrig, was dies Land so blühend machte: die Felder sind unbebaut, die Städte sind nur noch Trümmer, die Bevölkerung ist spärlich und arm; die Erpressungen einer stets bewaffneten Macht, der Mangel aller Polizei, — kurz Alles trifft zusammen, um den Gewerbfleiß zu unterdrücken, der nur die Wirkung haben würde, der Habsucht des Fiscus, der Raubgier jener Menschen, die Reichthum wollen, ohne sein erstes Mittel, — Arbeit, — neue Schlachtopfer zu bezeichnen; dies Alles, sage ich, trifft zusammen, um aus jenen einst so blühenden Gegenden einen Schauplatz der Verwüstung zu machen, und zeigt durch ihren gegenwärtigen Zustand denjenigen, der ihrer in Zukunft noch harrt *).

---

*) „Von Tocat nach Smyrna findet man keine einzige Stadt, die genannt zu werden verdiente,“ sagt der Verfasser der *lettres persannes.* „Mit Erstaunen sahe ich die Schwäche des Reichs der Osmanlis; dieser kranke Staatskörper erhält sich nicht durch eine milde, mäßige Lebensordnung, sondern durch heftige Arzneimittel, die ihn erschöpfen und unaufhörlich untergraben. Die Pascha's, die ihre Stellen nur durch schweres Geld erhalten, langen in zerrütteten Vermögensumständen in den Provinzen an, und verheeren sie gleich eroberten Ländern. Das übermüthige Kriegsvolk gehorcht nur seinen Launen, die Festungswerke der Forts sind verfallen, die Städte verödet, das platte

Nur ihrem großen Flächeninhalte verdankt es die Türkei, daß sie noch eine Volksmenge von einiger Erheblichkeit zählt; doch steht sie in Hinsicht der Population, nach Quadratmeilen gerechnet, unter den unbevölkertsten Ländern Europens und ist zu einer stets fortschreitenden Abnahme verdammt. Entspräche

---

Land ist verwüstet, Landbau und Handel liegen gänzlich darnieder."

„Straflosigkeit herrscht unter dieser harten Regierung. Die Christen, welche das Land bauen, die Juden, welche die Abgaben erheben, sind tausend Gewaltthätigkeiten ausgesetzt."

„Der Landbesitz ist unsicher, und folglich schlummert der Eifer, ihn nutzbar zu machen. Weder Rechtstitel, noch verjährter Besitz gilt gegen die Laune der Regierer."

„Diese Barbaren haben dergestalt die Künste hintangesetzt, daß sie sogar die Kriegskunst vernachlässigen. Während Europens Nationen sich täglich vervollkommnen, bleiben sie in ihrer alten Unwissenheit, und es fällt ihnen nicht ein, die neuen Erfindungen der ersteren anzunehmen, bis sie tausendmal gegen sie benutzt sind."

„Sie haben nicht die mindeste Erfahrung in der Seefahrtskunde, und sind höchst ungeschickt in Schiffsmanövres; ein Häuflein Christen, hervorgegangen aus einer Felsschlucht, setzt die Ottomannen in Angst und das ganze Reich in Unruhe."

„Unfähig, Handel zu treiben, dulden sie ungern, daß die Europäer, stets arbeitsam und unternehmend, solchen unter ihnen treiben; sie glauben, diesen Fremdlingen eine Gnade zu erweisen, wenn sie ihnen erlauben, die Türkei bereichern zu helfen. In der ganzen weiten Landstrecke, die ich bereisete, fand ich keine einzige reiche und mächtige Stadt, als Smyrna, und es liegt nicht an den Türken, wenn sie nicht allen andern gleicht."

die Türkei in Hinsicht ihrer Bevölkerung den Wirkungen des Clima's, der Fruchtbarkeit des Bodens und der Nähe der Meere, so wie sie sich sonst allenthalben äußern, so würde sie nach Maßgabe ihres Umfangs hundert Millionen Menschen enthalten können. Wenig Länder genießen so großer natürlichen Vortheile; aber wenig Regierungen waren je geeigneter, sie nutzlos zu machen und sie zu vernichten. Die Hand dieses Volkes hat Alles zerstört, Alles unfruchtbar gemacht, gleich dem Eisen, welchem die Kraft zu Theil ward, zu vernichten, nicht aber die, etwas hervorzubringen.

Hier findet man das Urprincip der jetzigen Revolution Griechenlands; sie ist nicht allein das Werk des menschlichen Willens, sondern der wesentlichen Elemente Griechenlands selbst. Seine Urbewohner berechneten ihre Volkszahl; sie fanden, daß sie die Mehrheit ausmachten; diese Berechnung setzte sie in Kenntniß von ihrer Macht, und das Bewußtseyn derselben erweckte in ihnen das dem Menschen angeborne Gefühl, welches den Stärkeren erinnert, daß es unnatürlich sey, wenn er dem Schwächeren gehorche, — ein Gefühl, welches ihn dringend antreibt, sich einer allen Grundsätzen der gesellschaftlichen Ordnung zuwiderlaufenden Unterwürfigkeit zu entreißen. Die Griechen zogen die Geschichte zu Rathe, die ihnen zeigte, daß alle Völker, sobald sie auf den Punct

gelangt waren, den sie jetzt erreicht hatten, sich fremder Oberherrschaft entzogen hatten; außerdem fand sich Griechenland noch im Besitz eines andern Vortheils, der vollends sein Uebergewicht über seine Gebieter entschied, nämlich seine Civilisation; und bemerkenswerth ist dasjenige, was in dieser Hinsicht zwischen den beiden Bevölkerungen vorgegangen war.

In der Epoche einer Eroberung besteht alle Civilisation in der Macht; auf diese kommt dann Alles an, und diese Macht befand sich damals mehr als hinreichend auf der Seite der Türken. Allein was die Eroberung bewirkt, kann demungeachtet unzureichend seyn, sie zu behaupten, und bildet nicht den gewöhnlichen Zustand der Dinge. Macht und Kriegszustand sind nicht der natürliche Zustand des Menschen. Dieser findet sich nur in der Ausbildung, und unaufhörlich kömmt der Mensch auf sie zurück. Wenn Macht und Krieg das ihrige gethan haben, so tritt die Civilisation wieder in Wirksamkeit, beginnt aufs neue ihr Werk, und die Menschen, die sich am meisten ihren Einwirkungen hingeben, die am weitesten in der von ihr bezeichneten Laufbahn vordringen, und, so zu reden, sich am stärksten mit ihren Farben bezeichnen, müssen unfehlbar den Sieg über Menschen davontragen, die sich hartnäckig ihren Einwirkungen widersetzen, oder sie verkehrt anwenden. Im Zustande der neueren bürger-

lichen Gesellschaften läßt sich alle Macht nur nach den Stufen der Civilisation abmessen. Man muß daher die Civilisation der Türken und Griechen mit einander vergleichen, um zu beurtheilen, welcher von beiden Nationen am Ende die Obermacht bleiben müsse, und ob es möglich sey, daß die ausgebildetste unaufhörlich in der Knechtschaft der unausgebildeteren bleiben könne.

Genau genommen beruht also die Lösung der Hauptfrage in Hinsicht Griechenlands auf der Erörterung seiner Bevölkerung und Civilisation; denn Volkszahl und Ausbildung haben Alles gethan, was bewirkt ist.

Die Griechen und Türken in Beziehung auf ihre beiderseitige Civilisation.

Die Civilisation der Türken ist das vereinigte Ergebniß der Sitten des Orients und der Vorschriften des Korans. Dieß sind zwei Anker, welche ihre Civilisation unbeweglich machen und ihr alle Fortschritte verbieten. Unwandelbarkeit bildet den unterscheidenden Characterzug des Orients und ist der allgemeine Zustand desselben; auch hat er hievon den Namen des „unwandelbaren Oriens“ erhalten. In diesen Ländern wechselt nichts, — weder Sitten, noch Gesetze, noch Gewohnheiten, noch bürgerlicher, religiöser und häuslicher Zustand; die

Patriarchen würden sich an den Orten, wo sie ihre lange Laufbahn vollendeten, noch jetzt wiedererkennen; die Menschen, die Dinge der vergangenen Jahrhunderte sind immer noch die Menschen und Dinge des jetzigen Zeitalters, und werden es auch in künftigen Jahrhunderten seyn. Wenn überdies die Religion diese Hinneigung dauernd macht, so werden alle diejenigen, welche in den Bereich dieses doppelten Antriebes kommen, gleichsam gefesselt bleiben an den Ort, wo das zwiefache Band sie festhält. Davon haben die Türken die Erfahrung gemacht. Sie nehmen einen Theil des europäischen Gebiets ein, allein sie haben die Sitten des Orients dahin versetzt; und man kann sagen, daß sie nicht aus demselben hervorgegangen sind, sondern den Orient nach Europa verpflanzt haben. Die Sitten des Orients mißbilligen den Verkehr mit dem Auslande, die Annahme fremder Gebräuche und die Vermischung mit fremdem Blute; die Religion verhütet mit Strenge diese Entheiligung des Blutes der Gläubigen durch Verbindungen mit den Ungläubigen. Bei den Türken ist alles ausschließlich, Gesetze und Gottesdienst. Näherten sie sich dem Gottesdienst anderer Völker, so wie es die Russen thaten, so könnten sie ihnen gleich kommen; allein im Gegentheil streben sie nur nach der Aufrechthaltung ihrer gesetzlichen und gottesdienstlichen Abgeschiedenheit, und ihr thörichter

Stolz erfüllt sie mit der ihren Untergang herbeiführenden Idee, daß sie durch Nachahmung von ihrer Höhe herabsinken und durch Vermischung mit Ausländern sich beflecken. Was soll man mit Menschen anfangen, die den Himmel selbst zu Hülfe rufen, um ihre Theilnahme an den Fortschritten des menschlichen Geistes zu verhindern. Verdammen sie sich nicht auf diese Weise zu dem Schicksale, in fortschreitendem Verhältnisse jenen Völkern immer weiter nachzustehen, die, von richtigeren Gedanken beseelt, allen diesen Fortschritten Thür und Thor öffnen, sich solche zu eigen machen und solche zu vervollkommnen streben? Ein unermeßlicher Abstand muß mit der Zeit menschliche Wesen trennen, die von zwei so entgegengesetzten Puncten ausgehen, als Bewegung und Ruhe sind. Sie gleichen zwei Schiffen, deren eines, kunstreich erbaut, mit vollen Segeln und mit Gewandheit gelenkt, den Ocean durchschneidet, während die schwerfällige Masse des andern nur den mühseligen Anstrengungen einer ungeschickten Mannschaft gehorcht. Genau in diesem Falle befinden sich die Türken, auch stehen sie auf der untersten Stufe der Macht in Europa. Fast eben so war es den Spaniern ergangen, weil sie das achtzehnte Jahrhundert, abgeschieden von den Fortschritten des übrigen Europa, hatten vorübergehn lassen; wir haben gesehn, wie viel es sie im neunzehnten

Jahrhunderte kostete, um sich dem Reste dieses Welttheils wieder gleich zu stellen. Auch Spanien fand sein Griechenland in Amerika. Dort hatte sich ein Volk gebildet, welches ihm an Civilisation wenigstens gleich stand, und dem es in mächtigen Ansturze weichen mußte. Die nämliche Wirkung wird allenthalben Statt finden, wo das nämliche Urprinzip sich zeigt; mit unerschütterlicher Hand hält die Civilisation die Richtwage über dem Haupte aller Völker, und wirft diejenigen, welche ihre Altäre vernachlässigten, unerbittlich auf die niedrigste Stufe zurück. Die Türken haben eine Civilisation und eine Religion, welche Unfruchtbarkeit und Tod bringen, weil beide sich im gleichen Grade allen Fortschritten widersetzen. Es sind Einrichtungen, getroffen für Wüsten, wo der isolirte Mensch kein Gegenstand irgend einer Vergleichung seyn kann und keines verhältnißmäßigen Zuwachses bedarf; — Einrichtungen, die jedoch Urprinzipe des Untergangs und des Todes werden können, sobald der Mensch in eine bürgerliche Gesellschaft eintritt, weil sie eine unaufhörliche Hinneigung haben, ihn auf die untersten Stufen derselben zurückzuwerfen, und ihn in Allem, was ihr angehört, nachzusetzen. Die Türken leiden an den Wirkungen dieser Ordnung der Dinge, als nothwendigen Folgen der Einrichtung, denen sie die Gesamtheit ihrer Existenz unterwerfen, und sie wer-

den nicht aufhören, durch dieselben herabgewürdigt zu werden, so lange sie fortfahren, ihr Joch zu tragen.

Die Griechen haben zu ihrem Glücke die Last solcher Fesseln nicht zu tragen; sind auch ihre Hände gefesselt, so ist doch ihr Geist frei; — glücklicher als ihre Gebieter, deren Hände allein frei sind, während der Geist in Fesseln liegt. Bei den Griechen hält nichts die Entwickelung natürlicher Fähigkeiten auf. Ihre Religion ist eine Religion des Lebens, sie kettet ihre Anhänger nicht an Altäre, die jeden Fortschritt unmöglich machen, die ihre Anbeter auf die niedrigste Stufe zurückwerfen, und gewissermaßen von den existirenden, wirksamen Gesellschaften ausschließen, die, gewidmet der Erweiterung der Geisteskräfte und der Mittel zur unausgesetzten Erstrebung der Glückseligkeit sich weihen. Es widmen sich hingegen die Griechen, so wie die ganze Christenheit, einem Gottesdienste, wohlthuend dem menschlichen Geiste, benutzend seine Fortschritte, gastfrei gegen alle Regierungsformen, die er mit gleicher Bereitwilligkeit in seinem Schooße aufnimmt und unter gleichem Schutze in Eintracht leben läßt. Hier giebt es weder Ausschließungen noch Schranken, — kein Wechselverkehr — kein Austausch unter den Anhängern irgend eines Gottesdienstes ist untersagt; alle können ihre geistigen Bedürfnisse be-

friedigen und ihre Fähigkeiten in Anwendung bringen.

Ueberdies ist die Civilisation der Griechen keineswegs beschränkt durch die strenge Unwandelbarkeit der türkischen; die erstern sind Europäer, unterworfen jener regsamen Wandelbarkeit, welcher sich die Völker des Westen so gern hingeben; sie sind Occidentalen, bewohnend den Boden der Türkei, so wie die Türken Orientalen sind, angesiedelt auf dem Boden Europa's; folglich sind die Griechen geeignet, allen Fortschritten des Westen iu der gesellschaftlichen Ordnung der Dinge zu folgen und sie ihren Gebräuchen anzueignen. Dies beweiset ihre Geschichte. Lange Zeit schienen sie in einen Zustand der Erstarrung versunken, und alles Leben schien, sie zu fliehen; weil die Schreckenszeit ihren Geist lähmte, — weil die Macht der Türken damals auf ihrem Höhepunct stand, — und weil Griechenland in jenen Zeiten nicht die Kräfte hatte, die es in unsern Tagen besitzt. Seitdem aber die Verhältnisse in ganz umgekehrtem Sinne verändert sind, indem sie die sonst Schwachen stark machten und die vorhin Mächtigen schwächten, ist die Verkettung der Dinge, wodurch die Macht der Türken gegründet war, gänzlich zerrüttet, die Griechen strebten, die Europäer in Allem, was durch den Zuwachs der Civilisation auch Kraft und Leben erhöht, den Europäern nachzuahmen. So haben sie,

nach ihrem Beispiel Buchdruckereien angelegt, auswärtige Hochschulen besucht und auch in ihrer Heimath dergleichen eingeführt, die großen Männer, die ihr Vaterland durch ihr erhabenes Genie verherrlicht hatten, wieder auferweckt, und die köstlichen Früchte, die sie voll Wißbegierde bei ausgebildeteren Völkern eingesammelt hatten, dorthin zurückgebracht.

Frankreich, Deutschland, England und Italien zählten ganze Schaaren dieser Reisenden, die strebend, dem gelehrten Europa gleichzukommen, jetzt vom Westen jene Kenntnisse zurückfordern, die es einst von ihren Vätern erborgte. Sieht man auf gleiche Weise Türken als Zöglinge der Musen und der Künste, sich in Ländern, wo diese ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, verbreiten? Ueberschreiten sie in ihren rohen Einrichtungen die engen, durch den Koran und dessen abgeschmackte Ausleger vorgeschriebenen Grenzen? Die Griechen, benutzend die verachtungsvolle Erstarrung ihrer Gebieter, haben die Leitung ihrer Angelegenheiten mit den damit verknüpften Vortheilen übernommen, der Reichthum ist zu ihnen übergegangen, — sie haben einen täglich sich erweiternden Seehandel gebildet und leiten die Bankgeschäfte in mehrern Ländern. Die Türken thun nichts von dem Allen; ihre Tactik ist noch ganz die der Janitscharen zu Solimans Zeiten; diese Barbaren verwerfen Europa's Kriegskunst, wenn sie gleich unaufhörlich die

Schlachtopfer derselben sind; die Großsultane, welche sie einführen wollten, mußten diese als frevelhaft betrachtete Neuerung mit den Leben büßen. Nicht so blieben die Griechen, aus Ehrfurcht für ihre Väter, bei dem macedonischen Phalanx stehen; 'sie nahmen die europäische Disciplin an, gleich den Russen, als diese ihren enropäischen Feinden Widerstand leisten wollten. Alles steht daher unter den beiden Völkern im Gegensatz, — alles ist unter ihnen Contrast und Ungleichheit; das eine ist im Steigen, das andre im Sinken, — das eine im Zustande wachsender Cultnr, das andre liegt brach; — das eine findet kein Hinderniß in seinen Fortschritten; das andere wird durch die wesentlichen Bestandtheile seiner Existenz von aller Ausbildung zurückgedrängt; dies Mißverhältniß, wodurch die wechselseitige Lage der beiden Völker verändert ist, mußte das Steigende antreiben, sich von dem Sinkenden, — und unausbleiblich immer tiefer Sinkenden, — zu trennen, so wie zwei mit ungleicher Bewegungskraft segelnde Schiffe eine unaufhörliche Hinneigung zur Trennung haben. Folglich konnte die griechische Civilisation hinreichen, die Revolution, deren Zeugen wir sind, zum Ausbruch zu bringen, ohne daß es, um sie erklärbar zu machen, erforderlich war, ihre Ursachen in Umtrieben zu suchen, die ihr fremd sind, und der sie in keiner Hinsicht bedurfte: ihre natürlichen Ursa-

chen waren, auch mit Beseitigung dieser traurigen Hülfsmittel, hinreichend. Ohne diese allgemein anwendbaren ersten Ursachen würden Umtriebe unvermögend seyn, ein ganzes Volk in Bewegung zu setzen, und es wäre unmöglich, in der Geschichte auch nur ein einziges Beispiel zu finden, daß sie je hinreichten, eine solche Wirkung hervorzubringen. — Eben sowohl könnte man auch die doppelte Revolution Amerika's, Ränken und Complotten zuschreiben, da sie doch offenbar das vereinigte Ergebniß der Kenntnisse Amerika's, und seiner Gleichheit mit Europa, den Unzuträglichkeiten des Alleinhandels der Mutterstaaten und einer fremden Herrschaft zuzuschreiben ist. In dem Allen lag mehr, als zu einer Revolution nöthig war, und es ist sehr überflüssig, eingebildete Ursachen aufzusuchen, da sich so viele wirkliche aufdringen, die vollkommen hinreichend sind, Alles zu erklären. Wenn man jedoch die Meinungen Vieler bedenkt, so sollte man glauben, daß eine Unzahl von Menschen einen Hang hat, die Erwägung der Wirklichkeiten hintanzusetzen, um sich an Erdichtungen zu halten, und diesen dasjenige Vertrauen zu gewähren, welches nur auf Jene gegründet werden sollte.

Drittes Capitel.

Wahrer Zeitpunct des Anbeginns der Revolution Griechenlands.

Ist es wahr, daß die Revolution Griechenlands sich erst seit 1821 herschreibt, und daß einzig die Revolutionärs daran gearbeitet haben? Muß man ihr nicht einen frühern Ursprung und erhabenere Urheber zuschreiben?

Ist zuvörderst der gegenwärtige Versuch der Griechen zur Wiedererlangung ihrer Freiheit der Erste, den sie je gemacht haben? Hat nicht das Prinzip dieser Bewegung, das Verlangen, sich einer grausamen Bedrückung zu entziehn, immer unter ihnen Statt gefunden? Hat es nicht immer in ihren Herzen gelegen? Mußte es nicht schon am Tage der Eroberung ins Leben treten, um so lange zu dauern, als sie selbst? Die Völker verdammen sich nicht selbst zu einer ewigen Verläugnung; sie dulden, was sie nicht hindern können; aber sie nehmen es nicht willig an, und die Schwäche harrt nur des Zeitpuncts, um ihrerseits die Oberhand zu gewinnen, ihre Rechte zurückzunehmen und sich von der sie unterdrückenden Gewaltthätigkeit zu befreien. Wenn daher die Griechen bis jetzt die türkische Herrschaft ertragen haben, so geschah es, weil ihre Schwäche die geheimen Wünsche ihrer Herzen schlecht unterstützte, und weil

ihre Tyrannen noch zu viel, sie aber noch nicht genug Macht hatten. Die Ersteren befanden sich noch im Zustande der Mannheit, und in dieser Zeit waren zu viele Gefahren damit verbunden, sie zu reizen oder sich mit ihnen zu messen. Zweitens, an dem Tage, als der Coloß des Nordens sich der Türkei nahete, die er schon seit länger als einem Jahrhunderte angegriffen und geschwächt hatte, — am Tage, als Catharina, dreimal triumphirend über die Türken, den Erben ihres Reichs die Namen beilegte, welche Alt- und Neugriechenland am meisten verherrlicht hatten, — seit sie den Weg nach Constantinopel durch Triumphbögen bezeichnet, und Tauris nebst der Hälfte der Ufer des schwarzen Meeres unter ihre Herrschaft gebracht hatte, — da ward in den Augen der Griechen das Losungszeichen der Revolution aufgesteckt, Waffen, Truppenbewegungen, ein laut erklärtes Protectorat waren die Agenten derselben, und in der nämlichen Zeit forderte die laute, harmonische Stimme, die im Besitz war, Europa seit einem Jahrhundert in Aufmerksamkeit zu halten, unverholen die Befreiung Griechenlands, flehte Rächer über sie herbei, und schuf den Griechen Alliirte in allen edlen Herzen und hochsinnigen Gemüthern *).

---

*) Voltaire's und Türgots Leben von Condorcet. — „Voltaire, erhaben über jene Comptoirpoli-

Der Sänger Heinrichs IV. hat dreißig Jahre lang einen Kreuzzug zu Gunsten des Vaterlandes des Sängers Achills und Hectors gepredigt. Sein Ei-

---

tiker, welche das Interesse einiger, in den Büreaux bekannten Kaufleute für das Interesse des Handels, und das Handelsinteresse für das Interesse des menschlichen Geschlechts halten, — nicht minder erhaben über jene Ideen von europäischem Gleichgewicht, so theuer den politischen Compilatoren, sah in der Zerstörung des türkischen Reichs Millionen Menschen, wenigstens gesichert, unter dem Despotismus eines Souverains den unerträglichen Despotismus eines V o l k e s zu vermeiden; schon sah er im Geiste jene tyrannischen Sitten des Orients, die ein ganzes Geschlecht zu einer schändlichen Sclaverei verdammen, in die unglücklichen Climate zurückschicken, wo sie entstanden; — unermeßliche Länder unter einem schönen Himmelsstriche, von der Natur bestimmt, sich mit Erzeugnissen, welche der Menschheit am nützlichsten sind, zu bedecken, würden dem Gewerbfleiß der Bewohner zurückgegeben seyn; diese Länder, wo zuerst der Mensch Genie an den Tag legte, würden in ihrem Schooße Künste erzeugt haben, von denen sie einst die vollkommensten Muster darboten, und Wissenschaften, deren Fundamente sie gelegt haben.

Ohne Zweifel würden die gewohnten Speculationen einiger Kaufleute zerrüttet, oder doch ihre Vortheile verringert seyn; allein das wahre Gemeinwohl aller Völker wäre erhöht, weil man auf dem Erdenrund denjenigen Flächeninhalt, wo der Anbau blüht, der Handel gesichert und der Gewerbfleiß thätig ist, unmöglich ausdehnen kann, ohne zugleich für alle Menschen die Masse der Lebensgenüsse und der Hülfsquellen zu vermehren. Warum sollte ein Philosoph den Reichthum einiger Nationen der Freiheit eines ganzen Volkes, den Handel einiger Städte dem Fortschritte der Cultur und der Künste in einem großen Reiche vorziehen? Fern von uns diese niedrigen Berechner, die hier Griechen-

ser war aufgeklärter, aber nicht minder feurig, als der des Apostels der Kreuzzüge, — desjenigen, der zuerst jenen verhängnißvollen Weg zu den von einem

---

land in den Fesseln der Türken halten, dort Menschen rauben, sie gleich Viehheerden verkaufen, sie durch Schläge zum Dienste ihrer unersättlichen Habsucht zwingen wollen und mit großem Ernst die Millionen ausrechnen, welche diese Vergehungen gegen die Gesetze der Natur einbringen.

Allenthalben sey der Mensch frei, möge jedes Land der Vortheile genießen, welche ihm die Natur gewährt hat! Dies fordert das gemeinsame Interesse aller Völker, sowohl derer, die ihre Rechte zurückfordern, als auch derer, oder vielmehr der Individuen, die vom Unglück anderer Nutzen gezogen haben. Wie kann bei diesen großen Gegenständen, — bei den ewigen Gütern, die aus dieser großen Revolution hervorgehen würden, der Untergang einiger habgierigen Menschen in Betracht kommen, die etwa ihr Glück auf die Thränen und das Blut ihrer Nebenmenschen gegründet haben.

So dachte Voltaire. — Hören wir jetzt, was Türgot denken mußte.

„Man hat behauptet, ein Krieg gegen die Türken sei ungerecht. Kann man ungerecht seyn gegen eine Räuberhorde, die ein Volk in den Ketten der Sclaverei hält, welches ihre habsüchtige Grausamkeit mit Mißhandlungen überhäuft? Mögen sie in jene Wüsten zurückkehren, aus denen Europens Schwäche ihnen hervorzugehen gestattet hat, weil sie in ihrem rohen Uebermuthe fortwährend ein Geschlecht von Tyrannen bilden; nicht länger werde das Vaterland derer, denen wir unsere Kenntnisse, unsere Künste, selbst unsere Tugenden verdanken, durch die Gegenwart eines Volkes entehrt, welches die schändlichen Laster der Weichlichkeit und der rohesten Grausamkeit wilder Völker mit einander vereinigt! Ihr seid besorgt vor dem Gleichgewicht von Europa? Als ob seine Eroberungen nicht die

unersetzlichen Verluste betroffenen Ländern eröffnete, — einen Weg, auf welchen sich zweihundert Jahre lang Europa herandrängte. Es ist also, wie man sieht, keine jener unterirdischen, geheimen Zusammenkünfte, worin die Complotte geschmiedet werden; — nicht durch die Hand einiger Verschwornen ist die Revolution Griechenlands verarbeitet; im Angesichte Europens, — von der Höhe der Palläste und vom Gipfel des Musentempels herab, ist — nicht erst seit gestern, sondern schon funfzig Jahre lang, — das Complott in Aller Augen frei und offen dargelegt, in Versen und in Prosa verkündigt und immer mit dem nämlichen Beifallruf aufgenommen. Nie vereinigte eine Verschwörung zu ihren Gunsten so viel Stimmen der Mitwelt; nie erlangte der Ehrgeiz eine glänzendere Verzeihung von der Menschheit und dem menschlichen Geiste, erstaunt über diese ihr geleisteten unerwarteten Dienste!

Macht der Eroberer vermindern müßten, anstatt sie zu vermehren; als ob Asien nicht lange noch Ehrgeizigen eine leichte Beute darbieten und sie dadurch von gewagten Eroberungen, die sie in Europa versuchen könnten, abschrecken würde. Nicht die Politik der Fürsten, sondern die Aufklärung der civilisirten Völker wird Europa auf immer vor Einfällen sichern; und je weiter sich die Civilisation auf Erden verbreiten wird, je gewisser wird man Krieg und Eroberungen, so wie Sclaverei und Elend von ihrer Oberfläche verschwinden sehen.

Als die Griechen unter türkische Oberherrschaft kamen, lastete auf ihnen ein Gefühl, welches für den Menschen unerträglich ist, — das, von einem Volke, dem man überlegen ist, beherrscht zu werden. Vermöge seiner Natur gehört der Mensch ganz der Ueberlegenheit an; er will von oben herab regiert werden; und sobald er fühlt, daß der Zügel von unten herauf kömmt, wird er unwillig, und strebt, sich davon zu befreien. Nichts ist gefahrvoller für die Regierungen, als den Völkern Veranlassung zu geben, zu denken, daß sie ihnen an Einsichten nicht gleich kommen. Dies Gefühl, welches die Seele zugleich mit Schmerz und Ingrimm erfüllt, erlangt einen erhöhten Grad der Lebhaftigkeit, wenn diese Ungleichheit in den Stufen der Ausbildung zwischen beiden Völkern selbst eintritt; dann mißt sich jedes Individuum des einen mit jedem Individuum des andern Theils; dann giebt es eben so viel Unzufriedene als Individuen, und der Ingrimm läßt sich nach Köpfen berechnen.

Die Griechen hatten das redende Gemälde der Verworfenheit ihrer Gebieter vor sich; es stellte ihnen täglich neue Beweggründe dar, ihre Fesseln zu zerbrechen, mit neuen Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs. Der Tag, welcher geeignet schien, diese Hoffnung zu verwirklichen, kam heran, und die Revolution brach aus; zählen wir zu diesen schon an sich so mächti-

gen Betrachtungen eine neue von entscheidendem Gewicht.

In welcher Zeit leben die jetzigen Griechen? Leben sie nicht in der Zeit jener Revolutionen, welche die Welt erschüttern und erneuern? Sind sie der Fähigkeit beraubt, an diesem großen Schauspiele, wie der Rest der Sterblichen, Theil zu nehmen? Ist es ihren Herzen untersagt, sich zu entflammen bei jenem anziehenden Namen der Freiheit, welche den Erdenrund, — jetzt den Tempel dieser Beschützerin der Sterblichen, — erfüllt? Sollen sie jenen feierlichen Debatten das Ohr verschließen, wo zum erstenmal seit Erschaffung der Wesen, alle Rechte, welche der Himmel ihnen bei ihrer Schöpfung verlieh, erforscht, und mit der Ordnung der Gesellschaften, die sie zu bilden berufen sind, in Harmonie gebracht werden? Wie! die Griechen sind die Unglücklichsten von Allen, nnd sie sollten gefühllos geblieben seyn! Wo wäre die Macht, welche sie in einer solchen Erstarrung zu erhalten vermocht hätte? Wer hat, wie sie, Mißhandlungen von grausamen und habsüchtigen Pascha's zu ertragen? Wer muß, gleich ihnen, den Nacken dem stummen Diener der Rache des unsichtbaren Beherrschers darbieten? Wer muß auf dem eignen Boden Demüthigungen erdulden, die den Menschen gegen den Menschen, und ein Geschlecht gegen das andre treffen, so wie diejenigen, welche die Grie-

chen täglich von Seiten der Türken, in Folge der niedrigern Stufe der Gesellschaft, worauf sie stehen, erdulden müssen? Sie sind gegen die Türken wie Heloten, die, von der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen, nur ein geduldetes Leben und ein verwilligtes Daseyn führen; es ist der unglücklichste Zustand, den es geben kann. Um ihn vollends ganz unerträglich zu machen, muß sich die Civilisation, sowohl der Zahl, als der Stufe nach, ganz auf der Seite der Unterdrückten finden; und unter diesen Umständen fühlt Jeder, daß sie nicht immer unterdrückt bleiben können. Hierauf läßt sich die ganze Revolution Griechenlands zurückbringen; sie liegt so sehr in der Natur der Dinge, daß wenn man die Antriebe bestehen läßt, wodurch sie zum erstenmale hervorgebracht ward, sie dennoch — und unterdrückte man sie zwanzigmal, eben so oft wieder ausbrechen würde, denn sonst würde die Natur an sich selbst zur Lügnerin werden, indem sie durch die nämlichen Ursachen nicht mehr die nämlichen Wirkungen hervorbrächte.

Dies führt uns zu einer ganz neuen Frage, mit deren Beantwortung ich mich jetzt beschäftigen werde.

Viertes Capitel.

Wozu würde es dienen, die jetzige Revolution Griechenlands zu hemmen?

Zu Nichts. — Ausgenommen die zwei Fälle: 1) die Ausrottung der griechischen Bevölkerung; 2) die Umwandlung der Civilisation unter den Türken oder unter den Griechen. Es ist anerkannt, daß die Revolution großentheils aus der numerischen Ueberlegenheit der griechischen Bevölkerung über die türkische entspringt; von dieser einmal angenommenen Basis müssen wir ausgehen. Wenn diese relative Ueberlegenheit sich mit ihren nothwendigen Wirkungen aufrecht erhält, so wird die Revolution eben so lange unaufhörlich wieder ausbrechen, als die Wirkungen dieser Ueberlegenheit fortfahren werden, sich zu äußern, und man wird ohne Unterlaß eine neue Revolution zu unterdrücken haben. Es ist mithin eben so gut, der gegenwärtigen ihren Lauf zu lassen. Um diesen Unzuträglichkeiten vorzubeugen, wird man daher irgend ein Mittel finden müssen, diese Bevölkerung zu beschränken oder sie in ihrem Fortschritte zu hemmen. Welches Mittel soll man aber ergreifen, um zu diesem Ergebniß zu gelangen? Soll man, wie in Amerika, zur Ausrottung, — wie in Bengalen, zur Hungersnoth, — oder zu Pharao's Fallstricken

gegen die Israeliten seine Zuflucht nehmen. Sollen die Kinder Ismaels sagen, wie einst Aegyptens Monarch gegen die Kinder Israel: sapienter opprimamus eos, (Wohlan, wir wollen sie mit Listen dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden*). Allein wie wäre dieß in dem gegenwärtigen Zustande der Welt ausführbar? Dieser Zustand, das Ergebniß der neueren Civilisation, ist von der Art, daß alle große Dienstleistungen unmöglich geworden sind. Dieser Zustand ist dem Menschen so günstig, daß selbst derjenige, welcher ein Unterdrücker seyn wollte, — der einen Hang und die Mittel dazu in Händen hätte, es nicht seyn könnte. Er würde in der Civilisation ein unübersteigliches Hinderniß finden; sie hat jene großen Frevelthaten, welche der Schrecken des Erdballs waren, und die in der Geschichte unvertilgbar sind, wie die Blutstropfen in Shakespeares Trauerspiel, aus der Welt verbannt. Die Hand des Mithridates dürfte es nicht mehr wagen, das Todesurtheil von hunderttausend Römern zu unterzeichnen, und die verhängnißvolle sicilianische Vesperglocke würde unbeweglich bleiben. Könige und Völker, — Alles ist durch die Civilisation unter das unvertilgbare Joch einer Verantwortlichkeit gebeugt, welchem Niemand sich zu entziehen vermag.

---

*) Worte der lutherischen Bibelübersetzung. D. Ueb.

Die Türken dürften es nicht wagen, sich unter dem Schein des Gesetzes einer öffentlichen Niedermetzelung der Griechen hinzugeben. Die Furcht würde die rohe Grausamkeit übersteigen und nichts als ohnmächtige Wuth übrig lassen. Sie würden die Verzweiflung der Schlachtopfer, oder die Wiedervergeltung Europens, erschüttert durch den Nothruf der Sterbenden, scheuen. Gesetze zur Hemmung der Bevölkerung würden von langsamer Wirkung und leicht zu umgehen seyn. Alles vereinigt sich, der griechischen Bevölkerung die Ueberlegenheit zu bestätigen, deren sie über die türkische genießt; um sie zu hindern, giebt es kein anderes wirksames Mittel, als Ausrottung, und es ist erwiesen, daß dies Mittel eben so unausführbar, als verabscheuungswürdig ist.

Noch größere Schwierigkeiten bietet die Hemmung der Civilisation dar.

Die der Griechen entspringt aus ihrer Religion und aus ihren Sitten; man müßte daher beide zu gleicher Zeit verändern; aber wo ist jemals so etwas erhört, und wer hat es je auszuführen vermocht? Folglich werden die Griechen in der Laufbahn, worauf ihre Religion und ihre Sitten sie lenken, fortschreiten. Vermöge dieses doppelten Antriebes haben sie an der neueren Civilisation Theil genommen; man müßte sie daher in ihrer Gesamtheit

umschmelzen, oder sie strenge absondern; sie müßten aufhören, thätig und talentvoll zu seyn, Seefahrt und Handel zu treiben, — mit andern Worten, man müßte andere Menschen aus ihnen machen, oder sie vertilgen. Macht man sie nicht zu Türken, so werden sie Griechen bleiben, und dann wird man nichts dabei gewinnen, die jetzige Revolution zu hemmen. — Eine zweite, und nach ihr viele andere, würden unfehlbar folgen. Sie ist ein Feind, gegen den man sich unaufhörlich wird vertheidigen müssen, und es ist daher besser, sich mit dieser ersten Revolution abzufinden, als mit einer dritten oder gar mit einer zehnten.

Die gegenwärtige Revolution Griechenlands, gegründet auf die Natur der Dinge, auf die Religion und auf die Civilisation, ist daher, vermöge der Macht dieser Elemente, ewig unzerstörbar, und wird durch ihre unwandelbaren Grundsätze unaufhörlich aufs Neue ins Leben treten. — Aus diesen Gesichtspuncten muß sie betrachtet werden; und diese werden auch der Politik den Gang zeigen, den sie in dieser Angelegenheit zu befolgen hat, wo Alles neu ist, wo Alles sich verkettet und Alles der Politik gebietet, sich nach jener Ewigkeit der Revolution, worin ihr Hauptattribut besteht, zu regeln.

Fünftes Capitel.

Europens Politik in Beziehung auf Griechenland.

Griechenlands Revolution ist, vermöge ihrer eigenthümlichen Natur, eine dauernde Sache. Dies ist eine ausgemachte, oben erwiesene Wahrheit. Man muß daher, in Beziehung auf dieselbe, wie mit einer für die Dauer bestimmten Sache verfahren, das heißt: man muß sich bestreben, sie mit den bereits in Europa gebildeten gesellschaftlichen Einrichtungen in Einklang zu bringen, oder mit andern Worten, man muß suchen, sie der Gesellschaft, wovon sie künftig einen Theil zu bilden bestimmt ist, so nützlich als möglich zu machen. Da das Prinzip ihrer Handlung das Nämliche ist, als das ihres Daseyns, — die Dauer, — so kommt es nur noch darauf an, zu erkennen, welche Stellung Griechenland in Europa erhalten muß, damit seine Einführung in den europäischen Staatskörper diesem nicht nur nicht schädlich, sondern vielmehr nützlich werde, wenn man das Interesse dieses neuen Mitgliedes dem der älteren einverleibt. Um diese Absicht zu verwirklichen, wird man sich daher fragen müssen:

1) Welches ist der Zustand der Politik Europens?

2) Welches sind dessen Bedürfnisse?

3) Wozu kann ihm Griechenland dienen?

Zustand Europens.

Die ganze Politik Europens ist jetzt in den drei nordischen Höfen nnter Rußlands Supremat vereinigt. Anders wäre es, wenn Frankreich, Spanien und Portugall nicht ihre Kräfte auf Irrwege gerathen ließen, wodurch sie für den europäischen Staatenverein gänzlich unnütz werden. Und doch bietet ihre Gesamtheit eine Masse von vier und vierzig Millionen Menschen und funfzehnhundert Millionen Einkünften dar.

Wenn diese Masse von Macht ihre Richtung im Sinne des allgemeinen Nutzens nähme, so würde man die mittleren Staaten des Continents und Deutschlands, die aus natürlichen politischen Gründen eine Hinneigung zu jedem Staate haben müssen, der ihnen zum Gegengewicht dienen kann, sich ihr anschließen sehen. Diese Anziehungskraft würde um desto stärker seyn, da diese drei Staaten wesentlich erhaltend sind, und weder erobern noch erobert werden können. Obgleich das Königreich der Niederlande gegen Frankreich gestiftet ist, so würde es auf ein Bündniß mit dieser Macht zurückkommen, eben so wie Schweden, welches des südlichen Europa gegen Rußland bedarf, so wie es zu den Zeiten Gustav Adolphs und Richelieus dessen gegen Oesterreich bedurfte. Ja noch mehr; — selbst England, welches zwanzig Jahre lang hingebracht hat, um gegen

Frankreich Feinde aufzureizen, würde sich, gehorchend den neuen Bedürfnissen Europens, Frankreich nähern, in welchem es eine sichere Stütze für die Ordnung Europens finden würde. Gegenwärtig ist England genöthigt, Verbindungen mit Oesterreich zu unterhalten; — Verbindungen, die nothwendigerweise unwirksam seyn müssen, weil Oesterreich, wegen seiner Verhältnisse mit Rußland, sich ihnen nur mit Vorsicht überlassen kann, da hingegen Frankreich und seine Alliirten keineswegs zu den Schonungen genöthiget sind, welche Oesterreichs Lage heischt. Wenn wir Englands Macht der, von Frankreich, Spanien und Portugall hinzufügen, so finden wir eine Gesamtheit von zwei und sechzig Millionen Menschen und drei Milliarden Einkünften, worüber nach derjenigen Ordnung der Politik, die ihnen für das Gemeinwohl am angemessensten scheinen würde, zu verfügen wäre. Geböte Italien über seine eignen Kräfte, so würde es eine Zahl von achtzig Millionen Menschen und drei Milliarden, zweihundert Millionen Einkünfte vervollständigt haben, welche das Gleichgewicht der europäischen Mächte in das südliche Europa versetzt hätte, wovon es durch die Art und Weise, wie dies vertheilt ward, ganz und gar entfernt ist.

Geht man von diesen ersten Sätzen aus, so kommt man unverzüglich auf den Grund der Frage

über den Zustand Europens. — Man sieht mit einem Blicke, was er ist, was er erfordert, wogegen er verstößt, und wie er verbessert werden kann? Denn höher darf sich der Ehrgeiz nicht versteigen.

Welches ist aber das Prinzip, welches Verbesserungen nothwendig macht? Das Mißverhältniß zwischen den Staaten Europens. Die zu große Anzahl kleiner Staaten bildet eine beträchtliche Abzugssumme, welche von der allgemeinen Macht Europens abzurechnen ist, und wodurch eine Masse von Kräften verloren geht, welche, vereint oder vertheilt in größere Massen, wirksam zur Aufrechthaltung des allgemeinen Gleichgewichts dienen würde.

Europa enthält beinahe einhundert sechszig Millionen Einwohner. Vermöge der Zerstückelungen, welche die Zeit geheiligt hat, in Verbindung mit den Familieninteressen, findet man unter dieser Menschenmasse kaum hundert und zwanzig Millionen, die an der allgemeinen Bewegung Europens einen activen Antheil nehmen. Es ist daher eine Abzugssumme, — ein wirklicher Verlust von vierzig Millionen, oder von einem Viertel der Bevölkerung dieses Welttheils anzunehmen, die in ihrer Anwendung auf Europens Politik so zu betrachten sind, als wären sie gar nicht vorhanden. Dies ist, wie man sieht, ein ungemeiner Verlust, dessen möglichste Verminderung Europens Interesse dadurch zu bewerkstelligen heischt,

daß es die, dem europäischen Staatenvereine abgestorbenen Glieder ins Leben zurückruft. Es ist unwandelbarer Grundsatz, daß nach dem Maße, wie gewisse Staaten sich vergrößern, diejenigen, welche ebenfalls, vermöge der Sorge für ihre Selbsterhaltung, einen großen Theil an der allgemeinen Bewegung haben, sich in dem nämlichen Verhältnisse zu verstärken suchen müssen; denn sie haben ihre Unabhängigkeit zugleich mit der, der Andern zu bewahren, und dürfen den Grundsatz nicht aus dem Gesichte verlieren, daß zu große Ungleichheit nicht weit von der Knechtschaft selbst entfernt ist.

Im jetzigen Zustand der Dinge befindet sich Europa zwischen zwei Colossen, — einem zu Lande und dem andern zur See. Das Mißverhältniß der besondern Kräfte Europa's mit denen dieser beiden Riesen bringt beinahe die ganze Politik dieses Welttheils auf die Sorge für unaufhörliche, strenge Defensivmaßregeln zurück; — eine Unzuträglichkeit, deren Minderung das dringendste Bedürfniß ist.

Sechstes Capitel.

Bedürfnisse Europens.

Sie sind von zweierlei Gattungen:

1) Größere Staaten;

2) Zuwachs der Civilisation.

Es ist schon oben erwähnt, daß der Hauptmangel der europäischen Organisation in der zu großen Anzahl kleiner Staaten liegt. Europa in Masse gleicht Deutschland in seinem ehemaligen Zustande, als es noch eine Unzahl reichsunmittelbarer Herrschaften befaßte. Jenes buntscheckige Gemengsel verdarb damals alles. Auch für Europa im Allgemeinen ist eine gar zu verschiedenartige Zusammensetzung seines Staatenvereins nachtheilig. Wir haben schon oben behauptet, daß es durch die Art seiner Zusammensetzung die Mitwirkung des vierten Theils seiner Bevölkerung verliert. Wenn überdies die kleinen Staaten sich mit den Großen vereinigen, wie sich dies zu Zeiten ereignet, so bringen sie keine Mittel mit in den Verein, welche denjenigen gleich sind, die sie in der Ordnung der Attribute, welche die Kraft der Gesellschaften bilden, bei den Andern vorfinden; so stehen die Truppen dieser kleinen Fürstenthümer denen der großen Staaten weit nach; die Ansichten, selbst die Fähigkeiten der Anführer, wel-

che diese Contingente bilden, leiden unter der Einengung des Kreises, in dem sie geschöpft sind. Entbehrend in ihrer beschränkten Laufbahn der großen, edeln Antriebe, welche das Herz des Staatsbürgers rege erhalten und seine Gedanken zu den hohen Regionen der bürgerlichen Ordnung emporheben, können diese Männer sich nicht über die Grenzen erheben, in denen sie sich gewissermaßen eingeschlossen finden, und die ihrem Geiste ein enges Gefängniß anweisen, so daß er oft in einem untergeordneten Zustande bleibt. Gleich jenen dehnbaren Stoffen, welche den Eindruck der Form annehmen, in die sie gedrückt werden, modelt sich auch der menschliche Geist nach den gewöhnlichen Gegenständen seiner Beschäftigung; er erhebt sich oder erniedrigt sich nach dem Maße, wie seine Beschäftigungen sich erheben, oder erniedrigen. Man vergleiche nur die Bewohner Croßbritanniens mit den Unterthanen kleiner Fürsten; und woher entspringt das den Letzteren so wenig vortheilhafte Ergebniß dieser Vergleichung anders, als aus der Geringfügigkeit der Gegenstände, worauf ihre gesellschaftliche Lage gewöhnlich ihre Blicke beschräukt? Es ist daher eine allgemeine Regel: Will man Männer zur Ausführnng großer Thaten bilden, so gebe man ihnen große Interessen wahrzunehmen und biete ihren Handlungen das edelste Ziel dar. Dies thaten jene großen Bürger, der

Stolz Roms und Griechenlands, die noch jetzt ein allgemeiner Gegenstand der Bewunderung sind. Kleine Dinge machen den Menschen klein; und in diesen Beziehungen kann man die kleinen Staaten eben so verderblich für die Menschheit, als für die Politik selbst halten.

Das zweite Bedürfniß Europens ist die Ausdehnung der Civilisation. Hier eröffnet sich ein Gesichtskreis, der sich den Augen der bürgerlichen Gesellschaften des Alterthums nicht enthüllen konnte. Die heutigen bestehen aus Elementen, die von denen der alten bürgerlichen Gesellschaften ganz verschieden sind; folglich müssen sie Bedürfnisse haben, welche diese nicht gekannt haben können.

Kenntnisse beherrschen die neuern Gesellschaften, anstatt, daß Gewalt das characteristische Merkzeichen der Alten war. Kenntnisse sind die Seele, das Leben und der Ruhm, aber auch, vermöge einer sonderbaren Rückwirkung, die Tyrannen der heutigen bürgerlichen Gesellschaften. Im Tausch gegen die Genüsse, die sie ihnen bereiten, verdammen sie dieselben, sich unaufhörlich einander zu übertreffen, Arbeit auf Arbeit, Vervollkommnung auf Vervollkommnung zu häufen, um nicht, stets bedroht, von Andern überflügelt zu werden, die Frucht früherer Anstrengungen zu verlieren. Es haben also die Wissenschaften, indem sie die Stirn des Menschen mit

neuen Kronen schmückten, ihr neue Schweißtropfen ausgepreßt.

Was soll aber der Mensch, bewaffnet mit unaufhörlich steigenden Kenntnissen, anfangen, wenn er nicht weiß, wohin er die Erzeugnisse derselben bringen soll? Vergebens würde er die Letzteren vermehren, und ihnen einen Reiz verleihen, geeignet, sie gesucht zu machen, wenn man nicht zugleich die Verbraucher vervielfältigte und ihren Geschmack für die neuen Genüsse unaufhörlich schärfte.

Ueberdies sind die Wissenschaften heutiges Tages auf allen Stufen der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet; die Welt selbst hat sich mit Krnntnissen befruchtet. Vor Alters war der einsichtsvolle Mann eine Ausnahme von der Regel; in unsern Tagen bilden die Unaufgeklärten die Ausnahme.

Allein das Glück ist geiziger mit seinen Gaben, als die Wissenschaft es seyn kann. Die Natur der Letzteren bringt es mit sich, durch ihre Verbreitung sich zu bereichern, welches eben ihre Vortrefflichkeit beweiset. Die ganze Welt kann Theil nehmen an ihrer Verbreitung, ohne irgend Jemanden ärmer zu machen; ein Anderes ist es mit Glücksgütern, welche eine eigenthümliche Ausschließungskraft besitzen, vermöge deren eine und die nämliche Sache nicht Zweien zugleich zu Theil werden kann.

Da die Civilisation in vielen Beziehungen mit gleichmäßiger Kraft einwirkt, so führt sie zu zwei sehr verschiedenen Ergebnissen. Wenn der Erwerbfleiß einem Lande mehr Erzeugnisse verschaffen kann, als es zu verbrauchen im Stande ist, so kann auch die Civilisation durch Erziehung und allgemein verbreitete Kenntnisse einen Ueberschuß an Wissenschaft gewähren, womit die Gesellschaft überladen bleibt. Man muß daher den Verbrauch mit diesem Ueberflusse an Erzeugungsmitteln in Verhältniß setzen; jedes Land, welches diese unschätzbaren Auswege darbietet, wird schon dadurch für Europa in hohem Grade nützlich seyn, so wie dasjenige, welches keinen solchen Ausweg gewährt, als für dasselbe nicht existirend angesehen werden kann. So kömmt z. B. die amerikanische Revolution Europa recht zu gelegener Zeit dadurch zu Hülfe, daß es ihm unermeßliche, stets zunehmende Auswege für den Absatz seiner Erzeugnisse darbietet, die noch lange der Arbeit erwerbfleißiger Arme und der Beschäftigung rastloser Geister Nahrung verschaffen werden. Nach Allem dem, was Europa erfahren hat, — bei den Gährungsstoffen in seinem Innern, ist die amerikanische Revolution eine Gabe, welche der Himmel aufbehalten zu haben scheint, um es über seine vergangenen Uebel zufrieden zu stellen, und vielen von denen, die noch entstehen könnten, vorzubeugen. Es wird eine

Zeit kommen, wo die beiden Welttheile sich durch Wechselwirkung unterstützen, blühend machen und bereichern werden. Schon ist diese Wirkung in allen Uferstaaten Europens fühlbar geworden. England verdankt ihr seine innere Ruhe durch die Beschäftigung, welche Amerika seinen Arbeitern gibt, die ohne diesen neuen Handelsweg müßig und gefährlich bleiben würden. Schon beginnen an allen europäischen Küsten die Städte unter dem Einflusse der amerikanischen Revolution zuzunehmen; mit der Zeit wird diese Revolution Europen eine neue Gestalt geben.

Erweitern wir diesen Gedanken, so ergiebt sich das Resultat: daß, wenn es anstatt eines Amerika zwei oder drei gäbe, — und wenn wir dieses zweite Amerika in der europäischen, ein drittes in der asiatischen und ein viertes in der afrikanischen Türkei fänden; (denn es gibt drei Türkeien, in gleichem Grade verderblich für die Menschheit.) setzen wir an die Stelle dieser trägen, wenig europäische Erzeugnisse verbrauchenden, den Künsten und Wissenschaften, den verfeinerten gesellschaftlichen Genüssen und den Reisen unzugänglichen Türkeien, — setzen wir, sage ich, an ihre Stelle drei Länder, welche den Geschmack an europäischen Verbrauchsartikeln, so wie andere verfeinerte Völker mit uns theilen, — dann werden wir sehen, welche unermeßliche Summe von

Arbeiten diese neuen Verbraucher bezahlen werden, — Arbeiten, die jetzt ungeschehen bleiben, weil Niemand sie verlangt. Folglich heischt es Europens dringendes Interesse, den verbrauchenden civilisirten Völkern vor denen, die beides weder sind noch werden können, den Vorzug zu geben. Hier enthüllt sich die Gesamtheit der vorliegenden Frage. Es kömmt darauf an: Wozu nützt die nichtcivilisirte Welt der civilisirten? Was bezieht sie von ihr? Was hat sie ihr zu geben? — In Beziehung auf die civilisirte Welt wäre es eben so gut, die uncivilisirte wäre gar nicht vorhanden. Die menschliche Gesellschaft hat also nur Interesse an demjenigen Theile des Erdbodens, welcher für die Einflüsse der Civilisation empfänglich gewesen ist, und dies Interesse steigt nach dem Maße, wie beide Theile sich mit einander verstehen. Außerdem gibt es für sie nur einen leeren Raum. Es müssen also die civilisirten Theile der Welt ihre Macht anwenden, die Grenzen dieses leeren Raums zu beengen, ihn so weit als möglich zu füllen suchen mit Wesen, deren Trägheit sie reges Leben, und deren bloßem Instincte sie Geschmack einflößen müssen, in der einsichtsvollen Absicht, nicht unter dem Gewicht ihrer eigenen Civilisation zu erliegen, und nicht genöthigt zu seyn, die weitern Fortschritte ihrer eigenen Kenntnisse zu hemmen und ihrem eigenen Geiste Beschränkung seiner Erwerbungen

zu gebieten. Die Entwickelung der Civilisation heischt daher einen verhältnißmäßigen Anwachs ihrer Anwendungsfähigkeit, wenn sie nicht gehemmt oder gar rückgängig werden soll.

Wenden wir diese Grundsätze auf Griechenland an, und zeigen wir, daß bei der hier zum Grunde liegenden Frage Alles sich auf europäische Politik und Civilisation bezieht.

Siebentes Capitel.

Relativer Nutzen der Türkei und Griechenlands für Europa.

Was ist die Türkei, — sowohl die europäische, als die asiatische und africanische? Denn es gibt drei Türkeien, und die Türkei hat die verderbliche Macht gehabt, drei Welttheile zu verpesten. Was sie ist, beweisen Thatsachen; und in der That lassen diese nichts zu wünschen übrig. Die Türkei ist zugleich ein Leichnam und das Grab der Bevölkerung, der Künste und Wissenschaften; — ein Alles verschlingender Abgrund, — ein Prinzip des Todes, — um so wirksamer, da es in den Elementen der musulmanischen Gesellschaft enthalten ist, — ein ewiger Brennpunct moralischer und physischer Pest. Dies

ist die Türkei! Man verläßt die Gräber dieses unglücklichen Landes nur, um sich in den Lazarethen zu reinigen.

Das Religionsgesetz der Türken, welches zugleich ihr Civilgesetz befaßt, ist auf dem Grundsatze der Absonderung von andern Völkern gebaut; in dieser Hinsicht haben sie den Haß der Juden gegen die Vermischung mit allen Fremden geerbt. Für die Türken ist jeder Nichtmusulmann ein Feind, und wird als solcher behandelt. Dies Volk hat, vermöge seines Gesetzes, einen Abscheu vor den Wissenschaften; es hat eine Hinneigung, den Menschen immer roher zu machen, und kennt nicht die Furcht, das Werk des Schöpfers zu erniedrigen. Sitten und Sprache der Türken bestärken die Entfernung, welche sie schon von andern Völkern absondert. Nie wird sich ein Türke mit Menschen verstehen, die nicht mit ihm von gleicher Religion oder von seinem Volksstamme sind. In den Augen der Türken ist jeder Christ ein Ungläubiger, verworfen von dem Urheber seines Gesetzes, ein würdiger Gegenstand des Zornes ihres Propheten; in allen Christen sehen sie nur mehr oder minder verlarvte Feinde des Islamismus, und betrachten sie sämmtlich als Bösewichter; und diese verworfenen Barbaren wagen es noch, verachtungsvolle Blicke auf alle Völker zu werfen, die nicht ihren Ursprung und ihren Aberglauben theilen! Da

sie selbst in der Civilisation keine Fortschritte machen, so wähnen sie, auch die übrigen Völker seien gleich ihnen unbeweglich geblieben, und so große Niederlagen sie auch durch ihre Unwissenheit in allen Künsten, insbesondere in der Kriegskunst, schon erlitten haben, so hat doch nichts ihre stupide Hartnäckigkeit erschüttern können. Sie mordeten die Großsultane, welche, ergriffen von den Vortheilen der europäischen Kriegszucht, solche bei Menschen einführen wollten, die durch angebornen Aberglauben für die Rathschläge der Vernunft und Erfahrung unzugänglich waren. Hundertmal haben sie Feinden unterlegen, deren Civilisation, und vor allen Dingen, deren militärische Bildung im Steigen war; allein diese herben Lehren konnten sie nicht vermögen, auch nur einen einzigen Schritt zu thun, sich zu ihrer dringend nothwendigen Vertheidigung die Waffen anzueignen, die ihnen so großes Verderben gebracht hatten. Hätten die Russen mit gleicher Hartnäckigkeit die Civilisation zurückgestoßen, hätten sie den Czar Peter behandelt, wie die Türken Selim III., so würden sie nicht gegenwärtig Constantinopel bedrohen.

Die Türkei hilft auf keine Weise dem politischen oder industriellen europäischen Staatskörper; in diesen beiden Beziehungen haben wir nämlich den Nutzen sämmtlicher Staaten im Allgemeinen, und den der

Türkei und Griechenlands insbesondere, zu betrachten. Was die türkische Politik betrifft, so ist sie sehr einfach; sie beschränkt sich darauf, an der europäischen keinen Antheil zu nehmen; was auch immer in diesem Welttheile sich ereignen mag, so läßt es die Türkei schweigend geschehen, ohne sich in ihrer unerschütterlichen Gravität stören zu lassen. Mag in Europa ein Gleichgewicht obwalten, oder mag es zerrüttet werden, — mögen diese oder jene Mächte steigen und andere sinken; — dies Alles verursacht den Türken nicht die mindeste Unruhe, und es ist für sie das nämliche, ob es in Amerika, oder in Europa vorgeht. Mehrmals hat man Schweden, Preußen und England zu ihrer Vertheidigung herbeieilen sehen; sah man jemals die Türkei auch nur einen Schritt zu Gunsten irgend einer Macht thun? Es gibt noch andere Beweggründe, welche die Türken von der Theilnahme an den Angelegenheiten Europa's entfernen.

1) Sie betrachten alle christlichen Mächte als in gleichem Grade feindlich gegen sie gesinnt; und zwar blos deswegen, weil sie der christlichen Religion anhängen. Diese Gesinnung entspringt bei ihnen aus ihren Religionsbegriffen, welche alle andern Ideen bei ihnen nichtig machen; sie sehen in dem Menschen nichts, als den Unterthan der Religion.

2) Die tägliche Sorgfalt in der Bewachung des Ganges der übrigen Regierungen, so wie sie in Europa üblich ist, die Nothwendigkeit, sich mit ihnen in Harmonie zu setzen, die Aufmerksamkeit, welche diese unaufhörliche Obacht erfordert, dies Alles würde für die bei den Ottomanen vorherrschende Liebe zur Ruhe zu mühsam seyn, und ihnen einen Zwang auferlegen, dessen Last diese verweichlichten Menschen nicht ertragen könnten. Die Absonderung, begründet durch Religion, Sitten und Sprache, bewirkt, daß in den Augen der Türken es außerhalb den Grenzen der Türkei keine Welt gibt. Alles Uebrige betrachten sie nur durch die gefärbte Brille der verkehrtesten Vorurtheile, sämmtlich hervorgegangen aus der religiösen Ordnung der Dinge, welche alle Theile des Lebens der Türken beherrscht.

Wenn aber das politische Leben oder vielmehr der politische Tod der Ottomanen dem europäischen Staatskörper nicht den mindesten Vortheil bringt, so ist dies eben so wenig der Fall mit ihrem Privatleben. In der That, was kann Europa gewinnen durch eine Bevölkerung, die täglich mehr verarmt, die an Zahl und an Mitteln, sich geltend zu machen, abnimmt, und die, entfremdet dem Geschmacke Europens, nur einen kleinen Theil seiner natürlichen oder industriellen Erzeugnisse verbraucht. Ein sehr mäßiges Leben führt der Türke, welcher es sich zum

Gesetz macht, sich mit einfachen Nahrungsmitteln zu begnügen, und lange dauern seine Kleidungsstücke, vermöge seiner sitzenden Lebensweise und der erhaltenden Gravität seines Ganges. Sein Hausrath ist, mit Ausnahme des Mobiliars einiger Großen, erbärmlich, oder vielmehr er besitzt gar keinen. Man nehme die Charte der Türkei; auf einem unermeßlichen Raume erheben sich nur einige Städte mitten unter Trümmern, und verdanken ihren Glanz lediglich der von den Europäern dort erhaltenen Thätigkeit. Wäre sie einzig den Türken überlassen, so würden bald diese Städte, gleich andern, in Schutthaufen verwandelt werden. Constantinopel, Smyrna und Salonichi sind die einzigen Puncte, welche noch den Anblick einiger Reichthümer darbieten; jene Menge wohlhabender, volkreicher Städte hingegen, welche die Küsten von Propontis bedeckte, ist verschwunden; nur ihre Oertlichkeiten sind noch übrig, und man kann von ihnen Allen, wie von Ilium sagen: *Ibi Troja fuit*!

Welche Vortheile könnte wohl dem Erwerbfleiße Europens ein Volk gewähren, das, vermöge seiner Sitten zerstörend, mit ehernen Füßen den Boden zertritt, auf dem es wandelt, und mit seinen Händen alles, was es berührt, unfruchtbar macht? Was kann man bei Menschen gewinnen, die zugleich arm und faul sind? Ist es nicht für die Uebrigen eben

so, als ob sie gar nicht existirten? Genau in diesem Falle sind aber die Türken; und diese ihre commercielle Nutzlosigkeit, verbunden mit der politischen, muß denjenigen, welche sich darbieten, um ihre Stelle zu vertreten, sehr günstig seyn. Untersuchen wir, ob diese den nämlichen Vorwürfen, welche wir den Türken gemacht haben, unterworfen sind.

Die Griechen sind durch keine der Scheidewände, welche sich zwischen der Türkei und Europa erheben, von diesem Welttheile getrennt. Sie sind Europäer, wie der Rest der Bewohner desselben, und vereint mit ihnen durch Gleichheit der Religion und der Sitten; es ist nichts unter ihnen, was sie hindern könnte, sich der allgemeinen Thatkraft Europens anzuschließen; sie theilen nicht die verhaßten, abergläubischen, dummstolzen vorgefaßten Meinungen, welche die Türken gleichmäßig gegen alle Christen nähren: anstatt, wie die Türken, in den christlichen Mächten ewige Feinde zu erblicken, müßten die Griechen unfehlbar Stützen in ihnen erkennen, welche ihnen in der Vertheidigung dieser Grenze Europens gegen die Türken beistehen würden. Griechenland ist daher ganz geeignet, sich dem europäischen Staatskörper auf's engste anzuschließen und ein thätiges Mitglied desselben zu werden; wozu die Türken ihrerseits um so unfähiger sind, da alle Elemente ihrer geselligen Existenz sie zu einer unaufhörlichen

Scheidung von Europa und zu ewiger Lähmung ihrer Thatkraft in der politischen Ordnung verdammen.

Die Türken haben nur eine einzige gute Eigenschaft in der Politik, unverletzliche Treue in der Beobachtung der Tractaten; und auch diese kann man schwerlich etwas Anderem, als ihrem Ruhe liebenden Stolze zuschreiben, der, damit er nicht zu handeln brauche, leidet, und manche Beleidigungen verschmerzt, um, wenn er das Gefühl derselben sich merken ließe, nicht genöthigt zu seyn, sie zu rächen. Wenn die türkische Bevölkerung abnimmt, so zeigt dagegen die griechische eine ungemeine Fortpflanzung, und übertrifft die türkische, sowohl an Zahl, als an Geisteskräften. Eben so ist es mit dem Handel, dem Reichthum und allen Mitteln, Europa Auswege zum Absatze darzubieten, welche ihm die Türken niemals gewähren werden. Die Sachen sind auf den Punct gediehen, daß ein zahlreiches, wohlhabendes, thätiges Volk mitten unter eine andere, von allen diesen Eigenschaften gänzlich entblößte Nation gestellt ist. Es ist nicht schwer zu erkennen, welches von beiden Völkern man aufnehmen oder verwerfen soll, und welches am Ende nothwendig die Oberhand gewinnen muß. Im levantischen Handel muß der den Griechen zustehende Antheil denjenigen, welchen die Türken daran nehmen, weit übertreffen. Man bezeichnet gewöhnlich diesen Handel durch den

generischen Namen des türkischen Handels, oder des Handels mit der Türkei; in der That aber hat die Türkei nur den kleinsten Antheil daran. Eine genaue Berechnung des türkischen und griechischen Handelscontingents ist noch nie gemacht worden, und würde sehr kostspielig seyn. Einen unmittelbaren Seehandel treibt die Türkei nur mit einer kleinen Anzahl von Fahrzeugen. Der Handel auf dem Archipel und einem Theile des Mittelmeers wird fast ausschließlich durch die Griechen betrieben, die sich dieser neuen Laufbahn mit stets wachsender Thätigkeit widmen. Hieraus sind jene Flotten hervorgegangen, welche den ottomanischen Geschwadern Widerstand geleistet, und nicht minder ganz Europa, als die Türkei durch ihre unerwartete Erscheinung in Staunen gesetzt haben.

Wenn Menschen, in solchem Grade zur Arbeit geneigt und allen Theilen der europäischen Civilisation sich anschließend, ungehindert jede ihrer Fähigkeiten werden entwickeln können, so wird man sie mit Europa einen Handel von der höchsten Wichtigkeit treiben sehen, — einen Handel, der mit demjenigen, welchen es nach der heutigen Türkei treiben kann, nicht den entferntesten Vergleich aushält. Griechenland wird in dieser Beziehung für Europa ein neues Amerika werden, und unserm Welttheile, so wie Amerika es thut, neue Handelswege eröffnen.

Folglich kann Europa, weder in Beziehung auf Politik, noch auf Civilisation, im mindesten zweifelhaft seyn, ob es der Türkei oder Griechenland den Vorzug geben soll; es hat auf der einen Seite Alles zu gewinnen, und auf der andern nichts zu verlieren; es lassen sich keine mehr in die Augen fallende, eingreifendere Bestimmungsgründe denken.

Achtes Capitel.

Wahres politisches System Griechenlands in Beziehung auf Europa.

Es sind in vorstehendem Capitel folgende Sätze ausgeführt worden:

1) Europens erstes Bedürfniß besteht darin, große Staaten zu haben;

2) das zweite ist die Verbreitung der Civilisation unter alle Völker.

3) die Revolution Griechenlands entspringt aus der Natur der Dinge, und wird sich, wenn man sie auch zum ersten Male unterdrückt, unaufhörlich erneuern, falls man nicht die Griechen ausrottet oder sie zu Türken macht;

4) die Türken sind in einem Zustande fortschreitender Abnahme; sie sind entäußert der Politik und

der Civilisation Europens, und führen mitten in der Welt ein leidentliches, unfruchtbares Daseyn;

5) die Griechen sind in fortschreitender Zunahme, in allen Stücken gleichend den Europäern, und vollkommen geeignet, an Europens Politik und Civilisation Theil zu nehmen;

6) hiedurch vereinigen sie die Erfüllung sämmtlicher Bedingungen, erheischt durch Europens Interesse.

Geht man von diesen Sätzen aus, so wird man unverzüglich auf das System geleitet, welches Europa in Beziehung auf die griechische Revolution zu befolgen hat. Es scheint, als ob sie vom Schicksale für den Zeitpunct aufbewahrt sei, wo Europa ihrer am meisten bedurfte. Rußland steht jetzt auf dem nämlichen Höhepuncte der Macht, den jüngst das französische Kaiserreich einnahm. — Die ganze Welt ist gespannt auf jede Bewegung Rußlands, — jedes Auge strebt, in die Pläne dieses Cabinets einzudringen, — England fühlt, daß ihm die Leitung der Angelegenheiten Europens, an der es bisher einen so großen Theil nahm, entzogen ist; es sieht die Verdunkelung seiner Politik vom Norden her herannahen. Hat nicht Oesterreich, als Rußlands Nachbar, das größte Interesse, sich Bundesgenossen zu verschaffen? Können nicht in der gegenwärtigen Lage der Dinge sämmtliche Staaten Eu-

ropa's es als Etwas sehr erfreuliches betrachten, daß sich auf dem Schauplatze ein ganz neues Volk darstellt, um ein abgelebtes zu ersetzen, — ein europäisches Volk, vertretend die Stelle eines asiatischen, und ein civilisirtes, füllend die Lücken, welche ein Nomadenvolk zurückläßt? Betrachten wir aber jetzt, was Griechenland Europa darbietet: eine schöne, zahlreiche, immer steigende Volksmenge; Arme, neu geübt durch einen sehr schweren Kampf; einen erneuerten Geist und vollen Einklang mit Allem, was in Europa existirt. Seit mehr als einem Jahrhunderte hat die Türkei aufgehört, für Europa Etwas zu seyn: sie hat Europa nur in Verlegenheit gesetzt; in den letzten funfzig Jahren hat es sich zweimal bewaffnen müssen, um sie gegen Rußland und Oesterreich zu schützen.

Es ist durch den Zustand der Türkei klar erwiesen, daß sie für Rußland kein Gegengewicht ist; — eine Beziehung, in welcher viele Personen sie betrachtet wissen wollen; zu einer solchen Rolle fehlt es ihr an der nöthigen Kraft, und besäße sie solche, so würde sie nicht zu diesem Zweck von ihr benutzt werden; denn diese Rolle erfordert ausdauernde Thätigkeit und Aufmerksamkeit, welche der Gesamtheit des Daseyns der Türken zuwiderläuft, oder es übersteigt, und sie eben so sehr ihres politischen Systems, als ihrer moralischen Verfassung entäußern würde.

Folglich existirt in dieser vorgeblichen Scheidewand gegen Rußland eine Leere und eine Lücke, deren Ausfüllung sehr wichtig ist. Man muß zu dem Ende einen Widerstandspunct bilden, damit nicht die ganze Last auf die Seite des sich selbst überlassenen Occidents zurückfalle. Im jetzigen Zustande muß der Westen sie ganz allein tragen; denn die Türkei trägt durch ihr Gewicht nichts mehr zur Sache bei.

Wenn man also die vorliegende Frage von Seiten der Schutzwehren Europens betrachtet, so wird man sich überzeugen, daß wenn die Revolution Griechenlands nicht existirte, man sie als Ideal erfinden müßte.

Sie hat ganz das Verdienst, daß sie gelegen kommt. — Rußland beherrscht das schwarze Meer. Die Donau ergießt sich in dies Gewässer. Kann es aber dem Interesse Oesterreichs gemäß seyn, daß ein Fluß, der den größten Theil seiner Staaten durchströmt, der die Flüsse aufnimmt, welche seine Gebiete befruchten und seinen Handel nähren, — die Save, die Drau, der Inn, die Theiß, der Dniestr seinen Lauf auf Rußlands ausschließlichem Gebiete endet? Kann es ihm angenehm seyn, daß die beiden Arme der Donau dem Beherrscher des schwarzen Meeres zugehören? Muß es nicht wünschen, daß die Herrschaft jener Ufer getheilt und eins derselben durch eine, zu dessen Vertheidigung fähige Macht besetzt

werde? Daß es nicht mehr durch die Türkei geschehen könne, haben wir schon gesehen; diese Macht muß daher Griechenland seyn. Um aber zu diesem wichtigen Zwecke zu gelangen, haben die Griechen die weite Strecke vom Mittelpuncte des Peloponnes bis an die Ufer der Donau, besetzend den ganzen Raum der heutigen europäischen Türkei, zurückzulegen. Hier bietet sich das unwidersprechliche Dilemma dar, daß Griechenland nur so, oder gar nicht, als Staat existiren muß. Getheilt ist Griechenland weder Europen, noch sich selbst zu etwas nützlich; ohne diesen Umfang ist es vernichtet. Behalten die Türken irgend einen Theil dieses Gebiets, so wird der Kampf zwischen ihnen und den Türken verewigt, und in diesem verlängerten Kampfe wird Griechenlands Nutzen für Europa ganz dahin schwinden. Dem Allen wird vorgebeugt, wenn die Griechen zum Besitz der ganzen europäischen Türkei gelangen und einen großen Staat bilden.

Nehmen wir an, daß die griechische Unabhängigkeit auf Morea und einige Insel des Archipels beschränkt werde, welchen Vortheil würde Europa in politischer und commercieller Hinsicht aus diesem neuen Zustande der Dinge erndten? Würden nicht die Türken und Griechen in unaufhörlichem Kampfe gegeneinander begriffen seyn, und die Ruhe ihrer Nachbarn durch ihre stets wiederkehrenden Streitig-

keiten stören? Große Dinge heischen große Entscheidungen. Da Griechenland die betretene Laufbahn so weit ganz allein zurücklegte, so muß es sie auch vollenden; — möge es gleich anfangs seine natürlichen Grenzen erreichen, und rasch den Umfang ausfüllen, den die Natur ihm bezeichnete! Für das eigentlich sogenannte Griechenland sind keine Schwierigkeiten vorhanden; dieß ist nicht mit fremden Völkerschaften untermischt, und mit wenigen Ausnahmen ist dort Alles Türke oder Grieche. Die Mischung der Völkerschaften beginnt erst in der Nähe von Thessalien, und erstreckt sich bis an die Donau. Dort leben rohe Menschenstämme, rauhe Völker, gewöhnt, sich selbst zu regieren, in kleinen bürgerlichen Gesellschaften, nur zinsbar der Pforte, und fast nur mittelbare Unterthanen derselben zu nennen, — Krieger von Geschlecht zu Geschlecht, und geeignet, einen guten Stamm für eine Armee zu bilden.

Rumelien und Bulgarien sind fast ganz türkisch; allein die verabscheuungswürdige Regierung, worunter diese beiden Provinzen seit Jahrhunderten leben, hat sie in den traurigsten Zustand versetzt. Die Grenzen des neuen griechischen Staats würden daher durch den Raum, der sich von Bosphorus, der Donau und den österreichischen Grenzen bis an die Spitze Morea's ausdehnt, gebildet werden; in dieser Gestaltung würde Griechenland nur von der nördlichen

Seite mit Europa zusammenhängen, so wie Spanien durch die Pyrenäengrenze; diese Stellung würde sehr stark seyn, indem nach der österreichischen Seite nur eine einzige, zugleich durch die Donau und den Bosphorus gedeckte, meerumflossene, aller Vortheile der Insularstellungen genießende Linie zu bewachen wäre. Das Innere des Landes ist sehr zur Vertheidigung geeignet durch eine Menge von Bergen und Schluchten; es ist eine ununterbrochene Kette von Thermopylen, die Männern, welche nur das Land zu bewachen haben, eine leichte Vertheidigung darbietet.

Neuntes Capitel.

Oesterreichs und Englands Politik in Hinsicht auf Griechenland.

Welche Beziehung hat unter den vorliegenden Umständen das Benehmen der Cabinette von London und Wien auf das allgemeine Interesse Europens und auf ihr eigenes? Das politische System beider Staaten ist, in Beziehung auf Rußland, einander gleich, und ist augenscheinlich das Princip der Verbindungen, die man gegenwärtig zwischen beiden Staaten sich bilden sieht. Wenn aber dies Princip

gemeinsam ist, so sind die Mittel der Ausführung desselben und die beiderseitige Lage ungleich. England kann Rußland weder unmittelbar erreichen, noch von dieser Macht erreicht werden. Ersteres kann nur durch eine dritte Macht geschehen, welcher sie Subsidien geben muß; künftig beschränkt sich hierauf Englands ganze Macht.

Oesterreich hingegen kann Rußland erreichen. Allein in allen Kriegen gegen diese Macht würde immer mehr zu verlieren als zu gewinnen seyn; folglich scheint es das Interesse Oesterreichs mit sich zu bringen, daß sich in seiner Nähe eine Macht erhebe, geeignet, um gegen Rußland nach Süden hin das Gleichgewicht befördern zu können. Man würde sich über die Natur der Dinge sehr täuschen, wenn man, zur Erreichung dieses Zwecks auf die Türken das mindeste Vertrauen setzen wollte; sie sind schon seit langer Zeit gänzlich unfähig dazu. Weit sicherer würden die dazu erforderlichen Kräfte sich in dem neugebornen Griechenlande finden, als in der veralteten, abgelebten, in Stücke zerfallenen Türkei. Auf der einen Seite zeigt sich Jugendfrische, auf der andern Altersschwäche.

Die Cabinette, die der Bewegung Griechenlands Hindernisse in den Weg legen, scheinen daher sowohl gegen ihren eigenen, als gegen Europens Vortheil zu handeln. Es ist hier keineswegs von einer Re-

volution die Rede, die noch erst herbeizuführen, oder zu befördern wäre, sondern von einer bereits erfolgten; — von der politischen Ordnung Europens, — und von dem Nutzen, den man im Sinne des allgemeinen und Privatinteresses der europäischen Mächte davon ziehen könnte. Die griechische Revolution ist zu Stande gebracht; nur durch Ausrottung der griechischen Bevölkerung kann sie erstickt werden, und keine europäische Macht wird bei einem so schrecklichen Gedanken verweilen können. Diejenigen Cabinette, welche zugleich die Revolution beendigen und die Griechen beschützen, die Souverainität der Türken und das Leben der Griechen garantiren wollen, hegen einen Wunsch, dessen Erreichung nicht in ihrer Macht steht, weil er der Natur der Dinge zuwiderläuft. Sie könnten daher nichts besseres thun, als die Griechen in dem einmal genommenen Gange ungestört zu lassen, und ihnen zur möglichst schnellen, natürlichen Vollendung desselben beförderlich zu seyn, ohne welche er keinen fühlbaren Nutzen für die allgemeine Politik haben würde. So will es der Geist, der jedes Ding an seine Stelle setzt; er verlangt, daß man kleine Rücksichten einem großen Zwecke von hohem Nutzen aufopfere, wozu die Mittel sich gleichsam von selbst darbieten.

Das Handelsinteresse würde bei dieser neuen Einrichtung in dem nämlichen Maße gewinnen, als

das politische; denn eine Nation mit europäischen Sitten und Verbrauchsartikeln, — eine Nation, die stets wachsende Fortschritte macht, wird weit mehr beim Handel Europens gewinnen, als eine Nation mit asiatischen Sitten und allen den aus ihnen herfließenden Lastern, — eine Nation, gänzlich versunken in Verarmung und Elend. Ein großer europäischer Staat, gebildet an der Stelle, wo jetzt ein Theil des Skeletts der ottomanischen Macht vegetirt, wird dem allgemeinen Handel Europens, und namentlich Englands, Mittel zum Absatze in weit reichlicherer Masse verschaffen, als ein nach türkischer Weise verwaltetes Land, worin sich nur eine einzige Classe befindet, bestehend aus Menschen, die von Amts wegen öffentliche Unterdrücker sind, und die allein ihre Reichthümer zu zeigen wagen, während alle Uebrigen zu ihrer Sicherheit Armuth heucheln. Folgendes ist aber der allgemeine Zustand der Türkei: einzig die Großen machen glänzenden Aufwand; der Rest der Bevölkerung verbirgt seinen Reichthum, genießt denselben nur insgeheim und mit Zittern, und scheint nur darum zu streben, durch Arbeit Vermögen zu erwerben, um es mit Erfolg zu verbergen. In der Türkei kann der Reichthum nur durch Handel erworben werden, weil das so erworbene Vermögen größere Sicherungsmittel darbietet, als Landeigenthum. Letzteres klagt gewissermaßen

seinen Besitzer an, und verräth ihn in aller Hinsicht; da hingegen bewegliches Vermögen nur beargwohnt, nicht erwiesen werden kann.

Das freie Griechenland, regiert durch Gesetze, die gleich denen des westlichen Europa, das Eigenthum schützen, würde dem Reichthum die Enthüllung und die Oeffentlichkeit verstatten, welche durch den Mangel solcher Gesetze in der Türkei so verderblich wird, wo durchgängig Besitz von Reichthümern den Eigenthümer derselben, umgeben von habgierigen Gebietern, und ein Raub barbarischer Gesetze, die größte Unruhe verursachen. Folglich würde Griechenland zu einem weit beträchtlicheren Verbrauche Veranlassung geben, als die Türkei; Ersteres würde auf diese Weise denen, welche die Gegenstände desselben liefern könnten, großen Nutzen bringen. Und würden es nicht die Europäer seyn, welchen die Macht der Umstände diese Lieferungen unfehlbar zuwenden müßte? Sind nicht ihre Künste ausschließliche Agenten aller Erzeugnisse, welche jenen Verbrauch bilden? So würde also für sie Griechenland in seinem neuen Zustande wahrhaft existiren; — eine köstliche Erwerbung für Europa, die es sich aus keinem vernünftigen Grunde versagen kann.

Höre man doch endlich auf, den Griechen beschimpfende Vorwürfe zu machen, deren Triebfedern sehr von demjenigen, was man zur Schau stellt, ab-

weichen. Man beschuldigt sie, um nicht selbst, sei es wegen seines activen, oder passiven Benehmens, angeklagt zu werden; man macht ihnen eine lange erduldete Tyrannei zum Vorwurf, und sie streben doch, sich ihrer zu entledigen! Man beschuldigt sie, — Christen und Europäer! — Und ihrer Widersacher, — erklärter Feinde der Christenheit und Europa's, — nimmt man sich an! Man sollte sie aufmuntern, sie unterstützen in der Laufbahn der Läuterung, die sie betreten haben. Ihr Unternehmen steht in der menschlichen, so wie in der politischen Ordnung der Dinge auf der ersten Stufe. Es gilt die Aufgabe, ein großes Volk und ein großes Land der Civilisation wiederzugeben. Hierin liegt nichts von demjenigen, was Rebellionen und deren beengten und verhaßten Character bezeichnet. Hier trägt im Gegentheil Alles das edle und erhabene Gepräge des allen hochsinnigen Herzen angebornen Verlangens, den Rang wieder einzunehmen, den man unter den Nationen gehabt hat, dem Namen, den man getragen hat, seinen alten Ruhm wiederzugeben, und sich einer zugleich schmachvollen und drückenden Herrschaft zu entziehen, unerträglich, wie die der Barbarei über die Civilisation, und der Verfinsteruug über die Aufklärung.

Zehntes Capitel.

Sollte Europa in Hinsicht Griechenlands neutral seyn?

Neutralität Europens gegen Griechenland! Sehr fürchte ich für Europa das Urtheil der Geschichte, wenn sie sich mit dieser Neutralität zu beschäftigen und darzustellen haben wird, wie es sich zutrug, daß Europa den Griechen nichts als Neutralität anzubieten wußte. — Ist die Neutralität eine würdige Vergeltung alles dessen, was Europa Griechenland verdankt? — Es verdiente, daß Homers und Phidias Geist mit ihren unsterblichen Werken aus Europa flöhe, wie Aeneas mit seinen Penaten und seinem Vater aus dem brennenden Troja, wenn es taub bliebe gegen den Nothruf eines Volksstammes, entsprossen aus seinem Blute, eines Volksstammes, der sein eigenes Blut verspritzt, um den Boden, welcher jene erhabenen Genien hervorbrachte, den Barbaren zu entreißen, die selbst ihrer geweihten Namen unkundig sind, und schamlos Denkmäler, geheiligt durch die Bewunderung vieler Jahrhunderte, zerstören.

Was heischt bei dem Allen Europens Ehre? Ach! stören wir nicht die Asche der Ehre Europa's. Sie ist hinabgesunken in das Grab, — gegraben durch die Fühllosigkeit, welche kalt den Martern der Grie-

chen zusieht, und, — werden künftige Jahrhunderte es glauben? — unter dem Namen der Neutralität sich gegen Griechenland vereinigt. — Ein offner Krieg würde mindestens das Verdienst der Freimüthigkeit haben.

Was beginnt ihr, Krieger Großbrittaniens, die ihr eure Erfahrung dem Dienste der Barbaren des Orients leihet *)? Wie dürft ihr Griechenland bekämpfen? Seid ihr nicht die ältesten Söhne der Freiheit neuerer Zeiten, so wie die Griechen es in der Vorzeit waren? Ihr setztet in Europa fort, was sie einst begonnen hatten, und wurdet die Lehrer Amerika's, so wie sie einst die Lehrer der damals bekannten Welt waren. Wie werdet ihr eure Freiheit gegen eure Minister vertheidigen, wenn ihr zu Gunsten der Türken gegen die Freiheit gekämpft habt? Verliert nicht Zeit und Kräfte, um jenen erstarrten Leichnam der Türkei wieder ins Leben zu rufen! Er ist und bleibt todt! Der Aberglaube hat seine Lebenskraft an ihrer Quelle mit dem Todesstreiche getroffen. Wendet euch dorthin, wo sich reges Leben zeigt! O brittisches Volk, welches so fruchtbringende Lebensquellen in sich faßt, — welches an so vielen

---

*) Nach öffentlichen Blättern haben viele englische Offiziere, insbesondere von der Artillerie, bei den Türken Dienste genommen. A. d. V.

Orten den Samen der Lebenskraft ausgestreut hat, — wende deine Blicke nach Griechenland, — sieh dort ein ganz neues Volk, angetrieben durch die edelsten Regungen, trotzend den schrecklichsten Gefahren, stolz auf die glänzendsten Erinnerungen, sich auf's neue der Welt darstellen. Ueber seinem Haupte schwebt ein Sternenkranz von Helden und Genien, dessen Erscheinung, neu belebend die erhabensten Erinnerungen, es mit dem Schutze des Universums bedekken sollte! Seht dieß Volk eintreten in die Civilisation, der ihr selbst folgt; berechnet, was Alles Europa durch die Fortschritte dieser Civilisation gewinnen muß; verschließt nicht für euch selbst die Quellen, aus denen neue Reichthümer entspringen werden, deren ihr mehr noch für eure Ruhe, als für euren Wohlstand bedürft! Nur in immer steigendem Reichthum kann England künftig Ruhe finden, und nur durch Fortschritte der Civilisation kann es diesen Zweck erreichen. Was sind Ithaka und Corfu im Vergleich mit diesen edlen Beweggründen? Soll denn Englands Politik der der sieben Inseln untergeordnet seyn? Und wenn das Schwerdt der Ottomanen mit reißender Schnelle fortschreitend, aus Griechenland eine türkische Wüste gemacht haben wird, wozu werden euch dann Ithaka und Corfu dienen? Als Beherrscher Ithaka's ahmt wenigstens die Klugheit seines alten Königs nach! Was

wird in jener schonungslosen Zerstörung aus euren Handelscomptoirs werden? Und wie sehr werdet ihr nicht den Verlust der Handelsverbindungen beklagen, welche das erneuerte Griechenland euch darzubieten wünschte? Es geht mit den Völkern wie mit den Individuen; nur mit der kraftvollen Jugend muß man sich in Verhandlungen einlassen; von der Abgelebtheit des Alters ist nichts zu erwarten, und die Stürme des Winters, die von der Seite der Türkei herwehen, mahnen euch, dorthin euch zu wenden, wo sanfte Lüfte — Begleiter des Frühlings — wehen. In einigen Jahren werden vielleicht Tausende von Händen, — durch Müßiggang gefahrbringend, — den brittischen Ministern Reue über ihre jetzigen Berechnungen einflößen. Und ihr Schriftsteller, die ihr es euch zum Geschäft macht, alle durch tausend unrechtliche Antriebe verdoppelte Verleumdungen gegen Menschen, denen allgemeine Achtung gezollt werden sollte, zu leiten und auszustreuen; — ihr, die ihr unaufhörlich daran arbeitet, Europens Meinung über die wahre Lage der Angelegenheiten Griechenlands irre zu führen, — die ihr eure Lobpreisungen an Türken verschwendet, und euch mit dem Titel ihrer Vertheidiger schmückt, — mögt ihr auch noch so sehr streben, die Meinung zwischen Frieden und Krieg, und Krieg und Frieden schwankend zu erhalten, ihr

werdet darum nichts in der Natur der Dinge verändern. Und wollte das Schicksal, daß Griechenland unterläge, was könntet ihr an dessen Stelle setzen, um das Gleichgewicht so, wie dieser neue Staat, zu erhalten? Die stumpfsinnige, verweichlichte Türkei vermag es nicht. Zu dem Abscheu, welchen die Verleumdung einflößt, kömmt noch der Unwille über eure starrsinnige Mißkennung wahrer Vortheile; und wenn man euch Griechenland schmähen und seinen Feinden Gutes wünschen hört, so scheint es, als sähe man Menschen, die ihre Freunde unter Feinden und ihre Feinde unter Freunden aufsuchen. Lernt, daß wenn die Türkei nicht geeignet ist, irgend Jemandem zu nutzen, das neue Griechenland ganz für Europa gemacht und ein Geschenk des Himmels ist, dessen Wohlthaten man nicht zurückweisen sollte.

Was sind aber die wahren Merkmale der Neutralität? Gehört nicht Gleichheit unter den streitenden Theilen zu ihren wesentlichen Erfordernissen? Ist aber zwischen Griechenland und der Türkei diese Ordnung der Gleichheit beobachtet worden? Hat man dem einen, so wie der andern, alle Häfen, alle Magazine offen gelassen? Hat man nicht vielmehr gesucht, den Eifer, der sich für die Sache Griechenlands an den Tag legte, zu hemmen? Hat man nicht gegen die Griechen Mittel angewandt, worüber man noch jetzt auf Umwegen verfügt, um

dem Urtheile der öffentlichen Meinung zu entgehen? Ist dies wahre Neutralität? Und ist es genug zu sagen: ich rüste mich für keinen von beiden Theilen; ich lasse sie ihre Sache unter sich ausmachen, und bin weder Türke, noch Grieche? Es liegen viele Stufen zwischen der unmittelbaren Mitwirkung und der Begünstigung, — zwischen öffentlichem Beistande und mittelbaren Unterstützungen. Heutiges Tages weiß Jedermann diese leichten Unterschiede zu machen, und Niemanden täuschen jetzt noch Verlarvungen. Hier bietet sich eine wichtige Bemerkung dar: Jede Revolution verrückt die Existenz einer großen Menschenzahl, und führt, wenn sie ihren Ruhepunct erreicht, viele, an jene heftigen Bewegungen gewöhnte Individuen zum Müßiggange zurück. Da keine Revolution der französischen an Größe gleich kam, so wurden auch durch keine andere jemals so viele Menschen aus ihrer Laufbahn und von ihrer Stelle gerückt. Ein Waldstrom, gehemmt in seinem Laufe, schwillt an und tritt aus seinen Ufern; dieser gewaltsame, peinliche Zustand erstreckt sich auf eine große Anzahl Individuen; wenn sich daher irgendwo Scenen eröffnen, die ihre Einbildungskraft ansprechen, und ihnen Beschäftigungen zurückrufen, die ihrem Andenken theuer sind, warum soll man ihnen nicht den Weg dahin eröffnen? Europa gleicht heutiges Tages den elisäischen Feldern der Dichter, die

ihre Helden, als dort mit den nämlichen Dingen beschäftigt darstellten, denen sie sich im Leben hingegeben hatten. Eine wohlverstandene Politik gebot, den Menschen, die sich in dieser Lage befanden, möglichst die Mittel zu erleichtern, um eine Thatkraft, die sich, aus Mangel an Nahrung selbst verzehrt, ins Leben treten zu lassen. Mitunter klagt man über ein Uebel, welchem man nicht vorzubeugen wußte; und doch ist erfahrnen Aerzten nicht nnbekannt, daß man Allem, wodurch die Lebensprincipe, welche den animalischen Körper erhalten, gehemmt oder überreizt werden können, ungehinderte Auswege eröffnen muß.

Europäer! Bei Allem, was ihr Griechenland verdankt, lohnt ihr ihm nur durch Neutralität, oder ihr neigt euch sogar zu seinen Feinden hin! Denn wenn ihr den türkischen Fahnen zu Führern dient und ihre Arsenäle füllt, während ihr mit den Griechen alle Gemeinschaft abbrecht und dieß Neutralität nennt, so dürfte sie, gewürdigt von der Geschichte, leicht unter die Zahl jener offenbaren Undankbarkeiten gerechnet werden, worüber sie sowohl Nationen als Individuen zur Rechenschaft fordert.

Eilftes Capitel.

Europens Wünsche.

Sie sprechen ganz für Griechenland, so wie auch für Amerika. Dies ist nicht etwa nur eine Meinung oder eine Art von Mode, so wie sie im Anbeginn der amerikanischen Revolution entstand; es ist ein laut ausgesprochener Wunsch, — das Resultat des Gefühls und der Vernunft, — des Geistes und des Herzens. Europa handelt hier gleichsam instinctmäßig; und der Instinct der Massen ist niemals falsch. Wenn die beiden politischeu Fragen über Griechenland und Amerika an einem Orte erörtert würden, wo Europens ganze Bevölkerung erscheinen könnte, so würden sich aus diesem neuen Forum einstimmige Wünsche für die Unabhängigkeit beider Länder erheben, und das Verlangen, ihnen Beistand zu leisten, würde sich laut aussprechen. In diesem gemeinschaftlichen Aufschwunge würde sich die Wahrheit des Sprichworts zeigen: „Vox populi, vox Dei.“ Dies ist nicht, wie man glauben könnte, eine Muthmaßung, — eine Meinung, blos gegründet auf geheime Wünsche; es ist die Ueberzeugung, entspringend aus der Beobachtung der Natur der Dinge, welche durch sich selbst die Hinneigungen darstellt, welche auf die Massen und die Gesinnungen einwirken, die den Men-

schen veredeln. Droht einem Menschen eine Gefahr, so treibt die erste Bewegung, — die der Natur, — zu seinem Beistande hin. Windet sich eine Waise unter den Händen habgieriger und grausamer Unterdrücker, so verdoppelt sich das Interesse, und alle Herzen schlagen ihr entgegen, ohne daß sie nöthig hat, sie um Hülfe anzuflehen. Ihr Unglück allein reicht hin, um sie ihr zuzuwenden. Griechenland ist die Waise Europens, zurückfordernd ihr Erbtheil von den rohen Horden, die seit so vielen Jahrhunderten es ihr raubten. Hier fühlt jeder sich gekränkt; — hier fordert jeder sich selbst zur Rechenschaft, und frägt sich, was er in seinem ganzen Wesen mit den Griechen oder mit den Türken gleichartiges findet; — ob die Kenntnisse, die seinen Geist bilderen, die Künste, die seine Wohnung schmücken und einen Theil seiner Lebensgenüsse ausmachen, auf dem Boden Griechenlands oder der Türkei entsprangen, — ob es Früchte sind, angebaut durch die Hand der Bewohner Athens oder durch die der wilden Krieger, welche der Caucasus über Griechenland ausgespien hat. Die Erziehung knüpft Bande zwischen Lehrern und Schülern; diejenigen, welche dem Geiste Leben verliehen, sind als zweite Väter zu betrachten, deren Sorgfalt durch Liebe und Achtung belohnt werden muß. Diesen ruhmvollen Platz nehmen die Griechen in Beziehung auf Europa ein, dessen Lehrer sie sind, welches

aber, so viel man weiß, von der Türkei nie etwas lernte.

Es ist daher augenscheinlich, daß die Gesamtheit der europäischen Bevölkerung sich zu Griechenland hingezogen fühlt, und daß diese Hinneigung sich auf eine auffallende Weise aussprechen muß, wenn deren Entwickelung nicht gehemmt wird.

Der Wunsch der Völker in Beziehung auf Griechenland und Amerika unterhält zwischen ihnen und den Regierungen einen Widerspruch, der diesen nothwendig lästig und den Völkern nachtheilig seyn muß. Das Beste, was die Regierungen in solchen Fällen thun können, ist: den Zustand und das Princip der öffentlichen Meinung genau zu erforschen, und sie zu befolgen, wenn sie gegründet ist; gewiß aber bot niemals die öffentliche Meinung gesetzlichere Beweggründe dar, als wenn sie sich so laut zu Gunsten Amerika's und Griechenlands ausspricht.

Zwölftes Capitel.

Rußland.

Nur ein kleinlicher, politischer Schlendrian stellt unaufhörlich Rußland aus dem Gesichtspuncte dar, als sei es jeden Augenblick bereit, Constantinopel zu verschlingen, — eine eben so falsche, als schwache Ansicht! Welches sind denn Rußlands Absichten in Beziehung auf Griechenland? Es hat ein zwiefaches Ziel seiner Wirksamkeit, nämlich: 1) in Beziehung auf die Türkei; 2) in Beziehung auf die Griechen.

1) Rußland fordert von der Türkei die Erfüllung der Tractaten;
2) Es will den Mißhandlungen der Griechen vorbeugen, ohne jedoch ihren Aufstand zu unterstützen.

Ist ein wahrer Grund zum Kriege zwischen Rußland und der Türkei vorhanden? Nein. Wenn man beiderseits in jenen ruhigen Zeiten lebte, geeignet, freundschaftliche Gesinnungen zu unterhalten, so würde man gar nicht vom Kriege reden hören; denn man kann auf keine bestimmte Weise sagen, worauf er sich gründen könnte. Man macht sich einander nichts Körperliches streitig, über dessen Besitz gegen seitig gekämpft werden müßte. Allein es ist die Frage: ob beide Regierungen im Stande seyn

werden, den Krieg zu verhindern, weil sowohl die Türken, als die Russen ihn wollen? Dem Wunsche eines Volkes zu widerstehen, ist schon an sich selbst bedenklich, und vorzüglich in der Türkei.

Jene künstlichen Mittel, die öffentliche Meinung zu leiten, oder vielmehr irre zu führen, wie z. B. das Steigen und Sinken des Glücks einiger Speculanten, welches der leichtgläubige Pöbel als das Kennzeichen der politischen Lage der Dinge betrachtet, verdient nur verlacht zu werden. Der Winter, der die Schritte der Krieger fesselte, hat diesen Täuschungen vollen Spielraum gegeben; allein die Frühlingssonne hat aufs neue ihren Wagen beschritten, die Tage erhellen und verlängern sich, und die Laufbahn wird ungesäumt eröffnet werden.

Hier bietet sich eine sehr natürliche Frage dar? Bis wohin kann Rußland ohne Gefahr für Europa seine Eroberungen ausdehnen? — Bis an die Donau. Seit Rußland Bessarabien besitzt, ändert die Besetzung der Moldau und Wallachei, sei es in ihrer Gesamtheit, oder theilweise, nichts in dem gegenwärtigen Zustande dieses Kaiserreichs in Hinsicht auf Europa. Und nicht hierin liegen dessen Gefahren. Einige Provinzen mehr oder weniger sind für Rußland das Nämliche, was einige tausend Franken Renten für das Vermögen eines reichen Mannes. Es liegt in der Natur der Dinge, daß diese

Provinzen mit Rußland vereinigt werden, und daß dies Reich sich bis an die Donau erstrecke. Man könnte sogar behaupten, daß diese neue Erwerbung, wenn sie die Donau zur Grenze des russischen und des griechischen Reichs machte, ein Friedensprincip werden würde, indem es sie auf eine entschiedene Weise trennt. Es sind jetzt hundert und zwanzig Jahre, als Rußland dies große Werk begann.

Die Theilung jener beiden Provinzen zwischen Rußland und Oesterreich würde besser seyn; allein auch ihre Vereinigung unter Rußlands Scepter würde Europens Gleichgewicht nicht benachtheiligen.

Nicht so, wenn Rußland, die Donau überschreitend, sich Constantinopels bemächtigte; ein Schritt, dessen Wichtigkeit sich nicht berechnen ließe: es wäre Rom, überschreitend die Alpen und sich ergießend über Gallien und Germanien.

Nicht die nämlichen Unzuträglichkeiten würden eintreten, wenn Rußland Kleinasien angriffe; dort beginnt für jenes Kaiserreich eine unbeschränkte Laufbahn, und um sich einige Sicherheit zu verschaffen, muß es wenigstens bis an den Berg Taurus gehen.

Zwei Dinge werden in dieser neuen Lage der Sachen die moralische und materielle Macht Rußlands vermehren:

1) Die ausschließende Rolle, die es spielt; es kann für sich allein die Angelegenheiten des Orients entscheiden, die seinigen besonders wahrnehmen, Vermittelungen ablehnen und hält aller Blicke auf sich gefesselt.

2) Wenn die russischen Armeen in einem Zeitpuncte Krieg führen, wo die übrigen im Frieden sind, so werden sie ihnen auch in der Kriegskunst überlegen werden, so wie dies bereits an Zahl der Fall ist. Krieg und Schlachtfelder sind die wahren Schulen des Soldaten; Waffenübungen auf beschränkten Plätzen können ihm niemals Belehrung in jenen umfassenderen Berechnungen gewähren, welche die schrecklichen Wagnisse des blutigen Kriegsspiels einzig zu verleihen im Stande sind. Die geistigen Talente des Kriegers bilden sich nur in wirklichen Kämpfen, wovon selbst die am weisesten angeordneten Evolutionen ihm im Frieden keinen Begriff geben können.

Dreizehntes Capitel.

Einzige Gefahr der Griechen; — Uneinigkeit.

Der Himmel scheint die Sache der Griechen unter seinen Schutz genommen, und ihnen Diversionen aufbehalten zu haben, deren Gegenstände sie nicht selbst sind. Ihr Heil kann ihnen selbst von ihren Feinden kommen, deren blinde, grausame Wuth ihnen unerwartete Retter bereitet hat. Allein stehend gegen alle Kräfte des ottomanischen Reichs, konnten sie vernichtet werden: durch die Theilung der feindlichen Macht hingegen können und werden sie die Oberhand gewinnen. Wir sehen die türkische Macht beschäftigt gegen zwei Feinde, die sehr gelegen zum Glücke der Griechen herangerückt sind; sie werden diese Truppenbewegungen benutzen, obwohl sie nicht unmittelbar zu ihrem Vortheile bestimmt sind. Persien und Rußland haben nicht unmittelbar die Förderung der griechischen Revolution im Auge; allein dieß wird die Griechen nicht hindern, von der Dazwischennunft jener Mächte für ihre eigene Sache Vortheile zu ziehen. Die Perser, eben so fanatisch als die Türken, nehmen nicht das mindeste Interesse an den Griechen, die in ihren Augen, so wie in denen der Ottomanen nur Ungläubige sind. Rußland will die

Erhaltung der Griechen; — aber nicht ihre Revolution; es will ihre Unterwerfung, würde aber ihre Niedermetzelung nicht dulden.

Diese beiden Diversionen sind daher unerwartet und unabsichtlich eingetretene Umstände; nicht aber absichtliche Hülfleistungen; man wird den Griechen ihre Benutzung nicht untersagen; allein man bietet ihnen solche nicht dar: es ist wesentlich erforderlich, diesen Unterschied wohl aufzufassen.

Bei jeder Insurrection sind zwei Dinge hauptsächlich zu betrachten: erstens die Eigenschaften ihrer Theilnehmer und der Zweck, den sie zu erreichen streben; zweitens der Zeitpunct derselben.

Hier habe ich mich nicht mit den individuellen Aufständen zu beschäftigen, — dem Ergebniß persönlicher Interessen oder Berechnungen, die man durch die Benennung Empörungen bezeichnet. Diese sind Kämpfe der Privatkraft gegen die öffentliche Macht, und der Ausgang derselben kann niemals zweifelhaft seyn. Die Gesammtkraft der Staaten hat durch sich selbst eine große Uebermacht. — Ich rede hier nur von Insurrectionen, unternommen von den Völkern als Körperschaft betrachtet, so wie die der Schweiz, Hollands, Portugals gegen Spanien, und Nord- und Südamerica's gegen England und Spanien.

Die Geschichte zeigt, daß diese Revolutionen fast immer nach langen Leiden triumphirten. Täuschen wir uns nicht über das Princip dieser Folge; es liegt in der Natur der Unternehmungen und in ihrem Zwecke. Dieser erhebt in solchem Grade die Gemüther, befähigt sie zu solchen Aufopferungen, flößt so hochherzige Entschlüsse ein, und zeigt am Ende der Laufbahn so große Hoffnungen, daß die Schrecken der Gefahren sich mindern, die Leiden versüßt werden, und der Mensch in dem Innern seines Schatzes, — dem Herzen — Hülfsquellen findet, welche die schweren Proben, worauf er gestellt ist, ihn dort zu suchen nöthigen, und die er sonst nie dort zu finden geglaubt hätte. Auf diese reichen Schätze haben sich alle Völker gestützt, welche aufrichtig gesetzmäßige Freiheit wollten; aus diesem glühenden, läuternden Brennpuncte sind jene erhabenen Entschlüsse, — jene, ihre Nebenmenschen so weit überstrahlenden Männer hervorgegangen, die unsere geschichtlichen Erinnerungen bis auf die Heroenzeit zurückführen. So handelten die Holländer und die Schweizer; so wurden jüngst diese bewundernswürdigen Beispiele erneuert durch die Americanischen Krieger, die in den Feldern Columbiens Wunder der Tapferkeit verrichteten, welche die Muse der Geschichte der erstaunten Nachwelt überliefern wird.

Jede Sache hat ihre Kindheit, — den Zeitpunct

ihrer Schwäche: — angegriffen in diesem Moment, kann sie leicht zu Grunde gehen. Die Zeit, wo eine große Insurrection, — die eines Volkes, — ausbricht, ist auch die, der Bildung aller Mittel zu ihrer Aufrechthaltung: sie waren also noch nicht vorhanden; es bedarf mithin vieler Tage, um sie zusammenzubringen, zu ordnen und in harmonische Thätigkeit zu setzen. Haben sie jedoch Zeit gehabt, alle diese Eigenschaften zu erlangen, so verändert sich die Sache, und die Insurrection genießt aller mit regelmäßigen Organisationen verbundenen Vortheile.

Wenden wir diese Grundsätze auf Griechenland an:

1) die griechische Insurrection ist die eines ganzen, zahlreichen Volks, welches sich einen bestimmten, von Allen leicht zu erkennenden und für jeden höchst wichtigen Zweck vorsetzt. Sie vereinigt alle Bedingungen derjenigen Volksaufstände, welche den dauerndsten und größten Erfolg gehabt haben.

2) Sie hat die nöthige Zeit gehabt. Die Gottheit ist ihr günstig. Hätte es in den Gewohnheiten der Türken gelegen, oder wäre es ihnen möglich gewesen, gleich anfangs die Griechen rasch anzugreifen, so würde sie in der Wiege haben erstickt werden können: aber in dieser Wiege ruhte ein Hercules. Er ist daraus hervorgegangen, er genießt seiner vollen Kräfte, er hat seine Waffen ergriffen: er

konnte angegriffen werden; jetzt ist er der Angreifende: ihn zu zähmen, steht nicht mehr in der Macht der Türken.

Die Griechen sind Herren des ganzen Peloponnes: die Gestaltung dieses Landes, seine natürlichen Befestigungen, würden fast allein zu seiner Vertheidigung hinreichen. In einem solchen Lande kann eine mäßige Geschicklichkeit eine große Truppenmacht nutzlos machen und sie besiegen. Die Türken haben wenig Infanterie, ihre Stärke besteht in der Reiterei, und Griechenland ist unter allen Ländern oer Welt am wenigsten für diese Waffe geeignet. Das griechische Heer hat die nöthige Zeit gehabt, sich zu verstärken, zu organisiren, auszubilden. Immer wird es kriegskundiger seyn, als das türkische: eben jetzt ist es einer Regierung untergeben, welche regelmäßige Formen angenommen hat; es hat Alles, was es bedarf, um seine Bestimmung zu erfüllen. Vergessen wir nicht, daß, da die Türken und die Griechen in Hinsicht der Civilisation in ganz umgekehrten Verhältnissen stehen, diese sich vervollkommnen, und durch Alles, was ihre Kraft vermehren kann, verbessern werden, während die grobe, abergläubische Unwissenheit der Türken sie an ihre alte Verfahrungsart fesselt, und ihnen jeden Fortschritt unmöglich macht. Das türkische Heer ist an Zahl dem griechischen überlegen, an positiven Kenntnissen, so wie

an Fähigkeiten aber steht es diesem weit nach. In der Länge der Zeit entscheiden diese Eigenschaften den Sieg. Die Unwissenheit verfällt in jene groben Fehler, wovon ein geübtes und beobachtendes Auge Nutzen zu ziehen weiß, und von deren Folgen man sich nie wieder erholt. Da die Türken ihr ganzes Vertrauen auf ihre Zahl setzen, so ist alle Kunst fern von ihnen; wenn ihre Mehrzahl nicht gesiegt hat, so verdammt die Unwissenheit, die nichts weiter kennt, als diese Mehrzahl, sie zur Verzweiflung.

Haben gleich Persien und Rußland die Griechen nicht mit in ihre Berechnungen eingeschlossen, so wird dennoch der Einfluß ihrer Mitwirkung für Griechenland unermeßlich seyn. Die Türken werden unfehlbar die größten Niederlagen erleiden, es ist möglich, daß die Russen gegen Constantinopel vorrücken, während auf der andern Seite die Perser durch ihren Einfall in Anatolien jene Hauptstadt im Rücken bedrohen; die türkische Truppenmacht wird sich um Constantinopel concentriren, oder vielmehr tumultuarisch zusammendrängen. Wenn diese Barbaren die Hauptstadt bedroht sehen, so ist nicht zu bezweifeln, daß sie Alles verlassen werden, um zu deren Schutze herbeizueilen: bald kann es dann dahin kommen, daß die Griechen keinen Feind mehr sich gegenüber sehen, und nach den die Umge-

bungen Constantinopels bedrohenden Ereignissen darf man vermuthen, daß der Kampf der Griechen dann bald sein Ziel erreicht, und daß ihre Truppenmacht sich frei in einem von der Spitze des Pelopones bis an die Donau von Türken gereinigten Lande werde verbreiten können. Im Innern des Landes werden einige befestigte Puncte übrig bleiben, die blockirt, abgeschnitten und ausgehungert, sich bald ergeben werden; die gewöhnliche Entwickelung solcher Scenen.

Welches sind die Gefahren, welche bei dieser Lage der Dinge Griechenland bedrohen?

Ich sehe nur eine einzige; aber sie ist sehr groß, und die Elemente derselben sind im Innern des Landes sehr vervielfacht: — die Uneinigkeit. Gewöhnt an einen Zustand gleichmäßiger Knechtschaft, können die Griechen leicht über die Ausübung der Macht auf einander eifersüchtig werden. Die Griechen sind gewöhnt, in kleinen gesellschaftlichen Vereinen, — den Resten ihrer alten Freistaaten — zu leben; immer noch bleibt ihnen die Vorliebe ihrer Väter für diese Vertheilung der Souverainität. Unter ihnen erhebt kein Titel, kein Name sich hoch genug über andere, nm Rechte auf den Oberbefehl zu verleihen. Der ganze Theil des Landes, gebildet von Thessalien, Macedonien und Albanien, umfaßt eine Menge Volksstämme, gewöhnt an eine be-

sondere, unabhängige Regierung; die gemeinsame Truppenmacht muß sich aus diesen einzelnen, zerstreuten Kräften bilden, und sich in einem Mittelpunct vereinigen, welcher allen diesen Theilen Thatkraft verleihen wird. Allein eben hier findet sich die Schwierigkeit, und sie ist groß. Oft ist es minder schwierig, seine Feinde zu bekämpfen, als mit seinen politischen Freunden übereinzustimmen: die Beispiele dieser Spaltungen sind unzählig; sie haben mehreren Parteien den Untergang bereitet, als die Gewalt der Waffen. Möchten sich doch die Griechen dagegen verwahren, als gegen ein tödtliches Gift! Uneinigkeit würde Alles unter ihnen verderben, sie würde sie verhindern an der Erreichung jener hohen Bestimmungen, wozu sie durch ihre und Europens Bedürfnisse berufen sind. Möchten sie nicht ruhen, bevor sie das rechte Ufer der Donau erreicht haben! Dort ist ihre Sicherheit und ihre Macht; von dort aus werden sie Europa eine hülfreiche Hand darbieten, und es nöthigen, solche anzunehmen; denn sie müssen erwarten, daß diese Annahme nur nothgedrungen geschehen wird. Die Griechen haben die Fallstricke treuloser Feinde zu fürchten, die den Gesetzen der Ehre, und jenen Vorschriften, von denen die Bewohner des Westen sich nicht entfernen, fremd sind. Der Verrath ist unter diesen Völkern das Ersatzmittel der Kraft; die schändlichsten Treulosigkei-

ten, wenn sie nur zu ihren Zwecken dienen, kosten ihnen nichts. Dieß sind die verabscheuungswürdigen Sitten des Orients und Africa's, wovon die gefühllosen Africaner während ihres langen Aufenthalts in Europa Spuren zurückgelassen haben. Die Türken werden durch tausenderlei Mittel auf die berathenden Versammlungen der Griechen einzuwirken suchen, um Spaltungen unter ihnen zu stiften, sie zu verleiten und in Furcht zu jagen; an treulosen Sinons wird es unter ihnen nicht fehlen; möge Griechenland den hölzernen Pferden, mit Türken gefüllt, mißtrauen.

Es gibt noch einen letzten hochwichtigen Punct, worüber ich mich jedoch nur mit äußerster Zurückhaltung aussprechen darf, nämlich die von den Griechen anzunehmende Regierungsform. Der hierüber zu fassende Entschluß hat Beziehung auf die höchsten Interessen, und erfordert mithin die sorgfältigste Erwägung.

Seit einiger Zeit, insbesondere seit der Name Revolution ausgesprochen ist, verbindet man mit demselben gewöhnlich die Idee eines Freistaats. Fast sollte man glauben, daß hier die Rede von einer Mode, und daß diese mächtige Triebfeder geeignet sey, über Alles zu entscheiden. Auf der andern Seite ist der Name Republik der Schrecken

bestehender Monarchien geworden. Die gemeinsame Regierungsform einer andern Hemisphäre ist jetzt die republikanische; allein die Entfernung der americanischen Republiken macht ihre Gründung den Monarchen unserer Halbkugel minder peinlich zu ertragen. Ueberdieß sind sie zahlreich und mächtig; es ist unmöglich, sie zu vernichten und ihr Daseyn zu hindern. Diese Unmöglichkeit besiegt die Abneigung, welche man gegen sie hegen könnte. Allein kaum denkbar ist die Verstattung der Bildung einer großen griechischen Republik zur Seite der europäischen, schon durch das Daseyn der americanischen Freistaaten belästigten Monarchien, die aus dem Grabe den Geist Griechenlands hervorgehen sehen, um auf dem Schauplatze der wirklichen Welt den Platz wieder einzunehmen, den er nur noch in den Erinnerungen und auf der Schaubühne einnahm.

Griechenland wird daher die Vortheile und Unzuträglichkeiten der verschiedenen Regierungsformen, unter denen es zu wählen hat, abwägen müssen. Mögen einzig die Rathschläge der größten Klugheit seine Wahl lenken! Es handelt sich hier um die höchsten Interessen; denn Griechenland hat die glänzende Bestimmung zu erfüllen, einen Staat zu gründen, der zugleich der Politik und Civilisation Europens unentbehrlich ist. Es muß Alles auf die Sorge beziehen, einen so edlen Zweck zu erreichen.

Schlußresultat.

Das eigentliche Griechenland allein, ist nutzlos für die Politik und Civilisation Europens.

Griechenland, wiedervereinigt mit der europäischen Türkei, ist in hohem Grade nützlich für die Politik und Civilisation Europens.

Griechenland kann nur frei oder zur Einöde werden. Rußland bis an die Donau; ein Fußbreit jenseits dieses Flusses, muß es bis an die Spitze Griechenlands führen, und kann vielleicht das Mittelmeer russisch machen. Hier die Lösung der ganzen Frage über Griechenland!

Landcharten von der Türkei,

welche

bei Gerhard Fleischer

in Leipzig zu haben sind.

Carte de la Turquie d'Europe, nouvellement dressée et dessinée par Aloys Konrad, à Vienne 1816. 4 feuilles. 4 Thlr. 16 gr.

Carte de la plus Grande partie de la Turque d'Europe par G. Palma. à Vienne 1811. 2 feuilles. 3 Thlr.

Das osmannische Reich in Europa, von Iwan Danielow, Wien 1815. 6 Blätter. 6 Thlr. 16 gr.

Carte de la Turquie d'Europe et de la Turquie Asiatique, par Mentelle. Paris. 3 feuilles. 12 gr.

Der europäische Theil des türkischen Reichs, v. C. G. Reichard. Nürnberg 1821. 1 Thlr. 12 gr.

Carte générale de la Turquie d'Europe, à la droite du Danurhe ou des beglerbegliks de Roumili, Bosna Morée et Pays limitrophes; par F. G. de Vaudoncourte. 1822. 4 feuilles. 2 Thlr. 16 gr.

Europäische Türkei, von D. G. Reymann, Berlin, 6 Blätter. 2 Thlr.

Das osmannische Europa, oder die europäische Türkei, von C. F. Weiland. Weimar 1821. 8 gr.

Charte der europäischen Türkei, Kleinasien und andern angrenzenden Ländern, von Mannert. Nürnberg. 12 gr.

— der europäischen und asiatischen Türkei. Wien. 12 gr.

— des osmannischen Reichs in Asien, von C. G. Reichard. Weimar 1822. 8 gr.

Die asiatische Türkei. Wien. 8 gr.

Bosnien und die Herzegovina, v. M. Schimek. Wien. 2 Blätter. 1 Thlr.

Charte von der Moldau, von Abbé Herhitz. Wien 1811. 4 Blätter. 3 Thlr. 12 gr.

Generalcharte von der Moldau, v. I. Riedl und I. Fried. Wien 1811. 1 Thlr. 8 gr.

Charte von der Moldau und Walachei, v. F. L. Geisse-feld. Nürnberg. 8 gr.

— de la Moldavie. Levée par F. G. de Bawr. 6 feuilles. 8 Thlr.

Generalcharte von Servien und Bosnien, von F. Fried. Wien 1812. 1 Thlr.

Charte von der Walachei, Moldau und Bessarabien, von I. F. Schmidt. Wien. 12 gr.

Generalcharte der Walachei, v. F. Fried. Wien 1811. 1 Thlr. 8 gr.

Charte der Walachei, von J. Dirwald. Wien 1816. 2 Blätter. 2 Thlr. 12 gr.

Topographische Charte der grossen und kleinen Walachei, von dem k. k. österreich. Generalquartiermeister Staab in Wien herausgegeben. Wien 1812. 4 Blätter. 2 Thlr. 12 gr.

Plan de Constantinople du Bosphore et du Canal de la Mer Noire par F. Fried. à Vienne 1821. 2 feuilles. 2 Thlr. 12 gr.

Geographischer Entwurf von Kleinasien, v. C. G. Reichard. Nürnberg 1820. 1 Thlr. 8 gr.

Charte von Servien und Bosnien, v. Riedl. Wien 1816. 4 Blätter. 6 Thlr.

Anzeige
für die
Pränumeranten auf die wohlfeile
Taschenausgabe
von
Schillers Werken
in 18 Bänden.

Zu dieser Ausgabe erscheint in meinem Verlage eine Sammlung von 18 Kupfern, bearbeitet von guten Künstlern, deren jedes einem Band derselben angehört.

Die sehr billige Pränumeration auf sämmtliche 18 Kupfer ist Ein Thaler Acht Groschen Sächs. oder Zwei Gulden, Vier und Zwanzig Kreuzer rheinl.

Jede Buchhandlung nimmt darauf Pränumeration an, und die Sammlung wird Lieferungsweise ausgegeben werden, so wie das Werk selbst nach und nach bei Herrn Cotta die Presse verläßt.

Gerhard Fleischer,
Buchhändler in Leipzig.

Herabgesetzter Preis von Acht Thalern auf Vier Thaler des Taschenbuchs

Minerva

Neunter bis zwölfter Jahrgang

oder

1817 bis 1820.

Mit Kupfern zu Schillers dramatischen Werken.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer.

Ich erfülle hiermit den so häufig an mich ergangenen Wunsch und setze auch den 9ten bis 12ten Jahrgang der Minerva von acht Thalern auf vier Thaler herab. Diese Jahrgänge enthalten, so wie die vorigen, Kupfer zu Schillers dramatischen Werken, und der 12te Jahrgang macht den Schluß dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Gallerie.

Die acht ersten Jahrgänge sind gleichfalls noch zu haben, und die sämmtlichen zwölf Jahrgänge mit 106 Kupfern zu Schillers Werken, von unsern besten Künstlern, nach Zeichnungen von Ramberg bearbeitet, und mit poetischen und prosaischen Aufsätzen unserer geachtesten Schriftsteller und Schriftstellerinnen, haben gegenwärtig den sehr geringen Preis von zwölf Thalern, der früher 24 Thlr. gewesen.

Bei dem Verleger, so wie in allen Buchhandlungen, sind dieselben zu erhalten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pradt, Dominique Georges Frédéric de R. <<de>>,

Griechenland in Beziehung auf Europa

Leipzig 1822

H.gr. 982
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447005-0